P. O. germ.
771.c

P.o.germ.
771 c

Sieg oder Tod! —

Act: IV. Scen: VI.

Albrecht Achilles
Marggraf zu Brandenburg.

Ein
vaterländisches Schauspiel
in
fünf Aufzügen
von
J. C. Krauseneck.

Mit einem Titelkupfer.

Bayreuth,
auf Kosten des Verfassers und in Kommission
in der Lübeckschen Hofbuchhandlung.
1790.

Albrecht Achilles.

Albrecht Achilles, Marggraf zu Brandenburg.
Margareth, Gemahlin erstrer Ehe.
Johannes, erstgebohrner Prinz.

Ursula, erste Elisabeth, zwote Margareth, dritte	Prinzessin.

Ludwig mit dem Bart, Herzog in Bayern, Albrechts Kriegsgefangener.
Eberhard Schenck von Erbach, Rath und Kanzler.
Friedrich von Seckendorf, Hofmeister.
Lorenz Wallenroder, Feldhauptmann.
Conrad Haller, Abgeordneter.

Hans Wiesenthauer, Fritz von Stein, Conrad von Haideck,	Ritter in Albrechts Dienst.
Heinrich Reuß von Plauen, Kunz von Kaufungen,	Feldobristen der verbundenen Städte.

Wilhelm von Rechenberg, Ritter aus Bayern Landshut.
Andere Ritter.

Bürgermeister, Rathsherrn,	der Stadt Nürnberg.

Herolde.
Schildknappen.

Martha, Else,	Frauen der Margareth.

Fußknechte und Volk.

Die Scene ist wechselsweise in Onolzbach, Nürnberg und auf Brandenburg. Gebiete.

Zeitraum die Mitte des XV. Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

[Vorsaal im Schloß zu Onolzbach, mit zwey Gemächern gegen über. Der Tag bricht an. In der Ferne brennt eine sterbende Lampe. Innerhalb des Eingangs steht Wache. Huth und Schwerd Albrechts liegen im Saal.]

Friedrich von Seckendorf, Lorenz Wallenroder, treten leise herein.

Seckendorf.

Um 5 Uhr befahl er — und noch nicht munter? Das kommt nicht oft! — — Noch nicht munter! — Nun so ist er's doch einmal nach uns.

Wallenr. Der Marggraf war gestern sehr müd'; in einem Tage von Plassenburg hieher, das war geritten! Fühlst du's nicht? Ich fühl's, und die Hitze darzu, und der Weeg auf dem Gebürg!

Seckend. Und doch nicht viel ausgerichtet!

Wallenr. Aber doch bey Ihr fürstl. Gnaden Bruder die Ritter bestellet und die Reisigen aufgeboten?

Seckend. Also noch keine Antwort vom Kaiser?

Wallenr. Keine! Solt's doch nicht thun, der Kaiser und den Marggraf so lang warten lassen.

Seckend. Und nicht vergessen, was ihm der Marggraf war, und noch werden kann, werden will!

Wallenr. Ist ja sein vertrautester Freund und Rath.

Seckend. Ist sein rechter Arm und sein Schwerd!

Wallenr. Ich schwör dir's, Seckendorfer! Undank ist das Erbstück der Großen, die Geringen schämen sich dessen. Da werden dir treue Dienste leichtsinnig hinweggeschmaußt und hinweggetrompetet, als wären sie selbst nur Schall.

Seckend. Sprichst du von Albrechts Hof?

Wallenr. Reden wir doch vom Kaiser.

Seckend. Nun ja! vom Kaiser. Und wer denkst du, hat den Herzog Friedrich von Oesterreich zum Kaiser gemacht? — Gott und das Reich wirst du sagen. Hast recht, Wallenroder! — Aber Gott und das Reich durch Albrechts Vater! — Bey Gott! Friedrich wäre nicht Kaiser, wär's nicht ohne den Churfürst von Brandenburg.

Wallenr. Still, ich höre sprechen! [Geht gegen Albrechts Gemach] Nein, ist nichts! [gegen die andere Thür] Hier!

Seckend. Werden das Morgengebet beten, die guten Kinder! — O Margareth, du bist doch ein herrlich Weib, eine gute Mutter für deine Kinder! Gewöhnst sie zu Ordnung und Gottesfurcht. Ich will ihnen den Morgengruß geben.

[Geht in der fürstl. Kinder-Gemach.]

Wallenr. Möge doch jeder Seegen Gottes über dich kommen, du frommes, biedres Weib! — Hast eine einsame, unruhige Ehe; aber freylich schön, doch schön! — — Albrecht! sagte sie, als wir nach Bayern zogen, und nezte seine verbrannte Hand mit heissen Thränen: Albrecht! sey glücklich in Waffen, aber Gottes Engel wache über dein

Leben! Wenn ich sterbe, bis du wiederkehrst — — nach funfzig Jahren folge mir! — O! es ist noch nicht Ruhe, Margareth!

Zweyter Auftritt.

Albrecht, Wallenroder, darnach Seckendorf.

Albr. [tritt aus dem Schlafgemach] Redest du wachend von ihr, die mich erst im Schlaf verließ? Mein Morgentraum war auch Margareth, meine Gemahlin.

Wallenr. [reicht ihm Huth und Schwerd.] Fiel mir's doch so ganz wieder ein, was sie Euch beym Zug nach Bayern, mit Weinen unten am Schloßthor sagte; war's doch so herzlich gemeint.

Albr. Und, Hofmeister! wir dachten an der Donau so wenig an die, so hinter uns seufzten.

Wallenr. Wer kann ihrer denken, gnädigster Herr! in der Unruh zu Felde.

Albr. Und sie vergessen doch zu Hause so schwer. — Wo ist Hofmeister Seckendorf?

Wal-

Wallenr. Er betet mit Euern Kindern das Morgengebet.

Albr. Recht! seiner Zeit beten ist auch gut.

Seckend. [hereintretend.] Was ist Euer Befehl, gnädiger Herr?

Albr. Bete du, und ich und Wallenroder wollen drein schlagen, so kann Kaiser und Reich nicht verderben. Kam kein Bote aus Bayern diese Nacht?

Seckend. Keiner, er hätte sich ja bey mir ansagen müssen. Ich habe Wache halten lassen.

Albr. Auch nichts vom Kaiser?

Seckend. Nichts, gnädigster Herr!

Albr. Nun freylich, das kann nicht anders seyn. Wer langsam redet, schreibt auch langsam — handelt langsam. Kaiser Friedrich, o! der übereilt sich nicht.

Wallenr. Soll aber viel gutes thun, seit seiner Krönung.

Albr. [lachend.] Ha! ha! Krönung! — Ich lache laut, Pabst Niclas lachte nur heimlich, als der Kaiser nach Rom kam und sich die Krone von ihm erbettelte. Hatt' er doch noch keine, lieber Wallenroder! Die

Churfürsten konnten keine Krone geben, sie nicht, aber Pabst Niclas!

Seckend. Und die Salbung —

Albr. [spöttisch.] Ja! Ja! Die Salbung und die Krone vom Nicolaus! — Hat sich wohl gar eine Kapuze über's Ohr ziehen lassen, daß er des Reichs Klagen nicht hört.

Seckend. Wird dick seyn müssen, gnädigster Herr! dick die Kapuze!

Albr. Und das Brevier in die Hand geben, Fehden und Krieg vom Reich wegzubeten, und das Vehmgericht.

Wallenr. Ich kann nichts wegbeten, aber mit einem Schwerdstreich zehen Schelme wegschrecken.

Albr. Sieh hinaus ins teutsche Reich, sieh hinaus, wie das alles so gut und herrlich steht, wie alles im verkündten Landfrieden so weidlich blüht!

Seckend. Hohe Schulen um hohe Schulen!

Albr. [mit Affekt.] Schulen, sagst du? — O der künftigen Zungendrescher im Gericht und der Tagdiebe am Altar! Möcht' er doch lieber tausend Ritterknaben nehmen, und aufziehen lassen, nicht so zur Fehde und

Raub,

Raub, die das Reich verwüsten, sondern aufziehen lassen zu wackern Hauptleuten, so dahin treten mit Tausenden und sagen könnten: Wer mag unserm Kaiser nehmen, was ihm gehört und wider ihn sprechen, was ihn schändet.

Wallenr. Unsere Jungen, sagt ich gestern zu Seckendorf, werden nun viel klüger, als wir Alten; das machen izt die gedruckten Bücher.

Albr. Klüger, aber auch schwächer und — feiger!

Seckend. Der Kaiser will, soll jeder Wissenschaft treiben, Adel und Bürger.

Albr. Ist gar ein braver Mann, Kaiser Fritz. — Lehrt iezt die Pfaffen gedrucktes lesen und krönt die Versmacher mit gesalbter Hand, daß sie wie Frösche quacken und wie Rohrdommeln schreyen. Wird manchen Rittersmann schon recht seyn, zu faullenzen. Lieber Krieg, als schlechter Friede!

Wallenr. Lieber Krieg, ja wohl!

Albr. Ists doch so ein behagliches Ding mit dem Gänsekiel auf der Bärenhaut. Nicht so? Wallenroder! — Immer behaglicher, als mit dem Schwerdt aufm Schlacht-

 feld.

feld. — — Mag nicht fechten mit dem was die Gans wegwirft. Kanst denn gedrucktes lesen, alter Graukopf!

Wallenr. Kann's noch nicht, gnädigster Herr. Meine Jungen lernen's vom Meßpfaffen im Dorfe. Nach dem Feldzug in Bayern, dacht' ich immer, will ich doch den Kienruß auch buchstabiren lernen. Ich halt's mit der Handschrift und meinem Zeichen, das macht mir kein Schurke nach.

Albr. Was meint ihr denn, was wird's noch werden mit dem Kaiser? Des Reichs Gebrechen sind viel.

Seckend. Er brauchte gute Hände, die fechten.

Albr. Und einen guten Kopf, der für ihn denket!

Seckend. Mayland auch verlohren und nicht zum Reich eingezogen.

Albr. Vielleicht Morgenlands Kaisersitz, und all das Christenblut verlohren, und für keine Gefahr gesorgt.

Seckend. Preußen in Händen des Pohlen!

Albr. Von Ladislaus Land nichts, als Niederösterreich!

Wallenr. Ach! und mit dem eignen Bruder, mit eignen Unterthanen im Streit!

Albr. Nun, und was wird's denn werden, Wallenrod? sag mir's! Weist du doch immer voraus, wie eine Wolfsjagd ausgeht.

Wallenr. Gott weiß das! —

Albr. [mit Affekt.] Sein eigen Nest werden sie noch anfallen, zu Wien in der Burg ihn belagern und aushungern — Sein Bruder Albert wird ihn vom Kaiserthron — — Doch bey Gott und seinen Heiligen! das soll Albert von Oesterreich nicht! [auf sein Schwerd schlagend.] Nein! bey Gott nicht!

Seckend. Der Kaiser mag sich doch sorgen.

Albr. Sorgen?

Seckend. Heimlich sorgen!

Albr. Noch einmal, sorgen? — Alter Geck! — — Hast noch nichts gehört, der große Kaiser Friedrich — — o! er ist groß, er ist groß und lang vom Leibe — wird recht fett!

Seckend. Hab's gehört, daß ihm's gut anschlägt.

Albr. Nun, da hast du alles auf einmal. Der Kaiser sorget nicht, sorget um gar nichts.

Secken=

Seckend. Aber, gnädiger Herr! —

Albr. Nein! sag ich dir, er wird ja fett! — Sieh dich nur um in meinem Lande, Wohlleben und Sorglosigkeit machen wohl bey Leibe, sieh nur meine Räthe und Kastner an.

Wallenr. Er mag wohl alles wissen, wird's ihm doch von den Fürsten des Reichs berichtet, aber seine Hofschranzen lassen's nicht ins Herz kommen.

Albr. Sag, kaum ins Ohr! Wär's doch Schade. Des Kaisers feines Ohr kann keine Mistöne leiden.

Seckend. Er ist zu gut!

Albr. Zu gut? — Seckendorf, du sprichst heut mit mir viel albern Zeug, wie mein Kaplan mit meinen Kindern. Zu gut, meinst du?

Seckend. Aber, wie denn?

Albr. [etwas leise.] Zu träge! — — Doch, Gott erhalte den Kaiser! er ist ein guter Herr, hast recht. Ich aber, ich will lieber böse heissen bey Fremden, als zu Hause schlafen und meiner Unterthanen Noth nicht steuern — — Will nach Aichstätt reiten,

Bischoff

Bischoff Johann, mein treuer Verbündeter, wartet meines Entschlusses. Ist gesattelt?

Seckend. Alles steht fertig und bereit.

Wallenr. Pferd' und Knechte warten im Hofe.

Albr. Kommt, Ritter! —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Margareth, Gemahlin, welche, mit zwo Frauen in den Saal tritt.

Marg. [an seine Brust fallend.] Lieber, guter Albrecht! — —

Albr. [zu den Rittern.] Geht in Schloßhof hinab, ich folg' euch. [zu Margareth] Noch immer ohne Muth, als wärst Du das Weib eines Muthlosen? Margareth was hast Du?

Marg. Albrecht! — mein Albrecht!

Albr. O laß mich nicht mehr fragen? Was hilft das mir und Dir? Was bringst Du?

Marg. Was ich bringe? Ach, lieber Marggraf! ich bringe viel. Gott gebe, daß ich nicht Unglück bringe!

Albr. Der Weiber Unglück ist nicht immer groß, sizt manchmal nur im Gehirne. Rede!

Marg. Ach! möchten Gott und seine Heiligen meinen Albrecht in Schutz nehmen! Ich hatte diese Nacht einen fürchterlichen Traum.

Albr. Traum? Traum? Margareth! — Dacht' ich's doch. Nun ists noch weniger, als nichts.

Margar. Ich erwachte im Schreck, der Jammer jagte mich weinend fort. Ich lief in die Kapelle, hinzuknien, und das Unbild wegzubeten. Ach! ich konnte nicht bleiben, nicht beten! — Die Mutter Gottes mag mir's verzeihen.

Albr. Wird Dir Traum und Wahn gewiß verzeihen! Nicht doch, Margareth? Bist Du Albrechts Weib?

Marg. Ach! ich sah Euch anfallen von Euerm Feind!

Albr. Giebt's einen, der mich anzufallen wagt?

Marg. Sah Euch, o vergebt mir! — sah Euch — —

Albr. Und was sahst Du mich?

Marg. [heftig.] Ermorden!! — [sie sinkt ausser sich an ihn.]

Albr. Von wem? — Das kann niemand, Margareth! — von wem?

Marg. Von Ludwig, Euern und des Hauses Brandenburg Erzfeind!

Albr. [mit halbem Lächeln.] Von Ludwig von Bayern?

Marg. Von ihm, Euerm Kriegsgefangenen!

Albr. Von Ludwig mit dem Bart? — Ha! Ha! Von Ludwig! Laß mich lachen, Margareth! und merke Dir den Tag, da ich einmal gelacht habe! Ludwig ist ein Todter für die Welt, und ein Todter thut eben so wenig Uebels, als Dein Traum. Ludwig mit dem Bart, mein Gefangener! Ha! Ha!

Marg. Ach! wenn sein Anhang —

Albr. Margareth, höre! Ich will Dir auch etwas erzählen, keinen Traum. Mein Jägermeister fieng jüngst einen alten Fuchs und sperrt' ihn in Prellkasten. Meinst Du, die andern Füchse im Walde kommen, den Gefangenen zu befreyen? — Mein Jägermeister fürchtet's nicht, hat schon gute wache Hunde.

Marg.

Marg. Sendet ihn zurück, ist's doch Eurer Schwester Schwiegervater! Laßt ihn los, und fordert kein Geld!

Albr. [etwas aufgebracht.] Ihn los, ihn? Der meine Schwester verschmähte, der seinen eigenen Sohn enterbte und ihm den Bastart von Freyberg vorzog? Der, o daß Schande und Tod auf sein Haupt komme! der, wie ein feiger gemeiner Fußknecht, den Churfürst von Brandenburg, meinen Vater, mit tausend unfürstlichen Schmachworten belud? — Geht, liebes Weib! mag nichts mehr hören! Geht an Eure Kunkel, und laßt Eure Kinder das Pater noster beten!

Marg. Ach! mein Albrecht, lohnt nicht so meiner Sorge! Soll mir's nie, nie bange um Euch seyn?

Albr. [wieder ruhig.] Geh, fromme Träumerin! sey klug. Herzog Ludwig sizt gut zwischen seinen vier Mauern; rauft sich manchmal seinen Bart und ist freylich übler Laune, kann aber seinem Sieger nicht mehr schaden. Ich habe heute noch viel mit Dir zu plaudern. Wann ich wiederkomme am Mittag, dann bleib ich bey Dir diesen Tag.

Marg. Das gebe Gott, daß Ihr einmal einen Tag mein seyd; Ihr seyds nicht oft, theuerster Gemahl, kaum einen Monden im Jahr. — Ach! möchte doch Krieg nun ferne seyn und Ihr bey mir und Euern Kindern bleiben. Ist Euch denn häusliche Ruh' und Freude so gar nichts? — — O ich sorgte schon oft und viel um Euch in schlafloser Nacht.

Albr. War Krieg nicht Noth? — Oder war's so gar nichts, dem Kaiser Ruh und Recht zu schaffen, so gar nichts, meiner Schwester Schimpf am alten Herzog Ludwig zu rächen? — Nun ist's Ruhe und ich bin bey Dir und will auch für mein Haus und meine Kinder sorgen. Unsrer Töchter Aussteuer ist meine erste Sorge — sind zwar noch jung, die Mägdlein, aber mit Töchtern ist's gut, bald hinaus.

Marg. Und so wollt Ihr, Ursula, Eure liebste traute Herzenstochter noch geben dem Herzog Heinrich von Münsterberg?

Albr. Wills, ja!

Marg. Dem Sohn des verbannten Königs in Böheim!

Albr. Verbannt? — Gewiß, weil Georg, sein Vater, an Hußen hängt? Denkt Huß doch klüger und gescheidter von Gott und Gottesdienst, als der Pabst mit all seiner Pfafferey. — Will schon wegfechten den Bann aus Rom, will ihn schon wegfechten.

Marg. Und Elisabeth, Eure zwote?

Albr. An Graf Eberhardt zu Würtenberg. Mag aber schon mit der Heimholung noch Zeit haben.

Marg. [mit Schmeicheln bittend.] O Albrecht, mein bester, liebster! — Ich hab' eine Bitte zu Euch, gewährt mir sie!

Albr. Ihr dürft verlangen von mir, nicht bitten.

Marg. Hab' ich Euch doch vor'm Landgericht Heimsteuer, Wiederlag' und Morgengab' erlassen — dann, o! ich fühl's wohl in mir, ich lebe nicht lange! — gewährt mir eine Bitte vor meinem Tode!

Albr. Nicht eine! — aber noch tausend bey Euerm langen Leben! —— Redet offen und frey zu meinem Herzen, bin ich nicht Euer Albrecht.

Marg.

Marg. [mit Freudigkeit.] Laßt mir auch eine Tochter! Ich fleh zu Euch mit diesen Thränen, laßt mir auch eine!

Albr. Sind sie nicht alle Euer, trautes Weib! habt Ihr sie mir nicht alle zu meines Herzens Freude gebohren? — O ich weiß wohl, was Kinder der Mutter kosten.

Marg. Ihr habt nun zwo verlobet, laßt mir die dritte, meine stille Margareth — Ich will sie auch verloben.

Albr. [betroffen.] Wollt ihr? — — Wenn's einem Freund' Albrechts ist —

Marg. O der ist gewiß meines Albrechts Freund, wird's noch mehr werden durch Margarethens Verlobung, dem ich sie zusage.

Albr. Und wird die Zusage wohlgethan seyn, Margareth?

Marg. So wohl vor Gott und Menschen, daß alle Englein des Himmels sich deß freuen und frohlocken.

Albr. [nach einigem Besinnen.] Nun auf Euer Wort, liebstes Weib! da! — nehmt Margarethen! — Aber wenn ich Euch jezt als Gemahl viel nachlasse, so darf ich doch als Vater fragen: Wer ist Margarethens Bräutigam?

Marg. Der gröste aller Fürsten, dem ich sie hier vor Gott und Euch verloben will.

Albr. Und der ist? —

Marg. [ihn erst sanft anblickend und dann mit Nachdruck.] Mein und Euer Heiland!!

Albr. [mit äusserster Rührung.] Marggräfin! — Gemahlin! — Mutter! — Was habt Ihr gethan? — Soll ich mein Blut tödten für die Welt? Dahingeben, einsperren, lebendig vergraben eine Tochter — die mir einen König zum Sohne geben konnte? — Was habt Ihr gethan?

Marg. [fällt kniend vor ihn hin.] Laßt mir Margarethen, o laßt mir sie, laßt sie Euerm und meinem Gott, dem ich sie bey ihrer Geburt verlobte.

Albr. Meine Tochter! — verlobet zur Nonne, eingekerkert, hingestorben! — — [nach langem Kampf.] Steht auf, Margareth! — Mag das von niemand leiden, noch weniger von Euch. Es sey! — Margareth sey Euer! Sey Eurem und meinem Gott!

Marg. [mit Freude gen Himmel.] Dank dir, Allmächtiger! ich hab's erbeten! Mein Albrecht fürchtet und ehret dich, denn er gibt dir eine Tochter! — — O wie selig,

selig,

selig, mein Albrecht! — Eine Tochter von Euch, Blut von Euerm und von meinem Blut, betet künftig für Euch, wann Ihr in die Schlacht zieht. Hinknien wird sie in Gottes Tempel und liegen am Altar, für Euch hinauf flehen, wenn des Feindes Schwerd um Euern Scheitel säuselt, wann Todesgefahr um Euch schwebt, daß Ihr hoch überwindet und heimziehen könnt zu den Eurigen, unversehrt und in Frieden!

Albr. [bewegt.] Laß mich iezt, Theure! Ich kehre bald wieder.

Marg. Gott begleit' Euch. Vergeßt Ihr nicht, was Ihr mir verspracht? Dieser Tag soll mein, ganz mein seyn.

Albr. Er soll's — bey Euern Kindern treff' ich Euch.

[Margareth geht ins Gemach der fürstl. Kinder. Albrecht gegen den Eingang im Saal.]

Fünfter Auftritt.

Albrecht, Haideck.

Albr. Was kommst du ungerufen, Haideck! ich habe nicht Zeit mit dir zu sprechen.

Haid. Ich dachte, Noth und Umstände erlaubten mir mit Euch zu sprechen, gnädiger Herr!

Albr. Hast du Noth? — Ich glaub's nicht, kannst ia iezt in Ruhe deines Bauches pflegen vom Raube. Haideck, du hast übel gehandelt in Bayern.

Haid. Ists doch Verläumdung, o ich weiß, man haßt mich.

Albr. Und thut recht daran! — Conrad! ihr seyd Ritter, aber vor dem Feind fliehen und seine waffenlosen Weiber plündern, ist das rechtschaffen, ist das ritterlich? Haideck! Du hast schlecht gehandelt in Bayern.

Haid. Ich fordre Beweis und stehe Ritter gegen Ritter. Aber iezt hört mich an, gnädiger Herr! Es geht an Euern Ruhm, an das Wohl Eures Landes! Ihr habt Noth auf Eurer Seite.

Albr. Die du oder ich abwenden kann?

Haid. Ihr, gnädiger Herr! wenn Ihr den Rath Eures treusten Dieners folget.

Albr. [mit ernsten Blick.] Bist du das, Conrad?

Haid. [betroffen.] Wär' ich sonst an Albrechts Hof?

Albr.

Albr. Und dein Rath wäre?

Haid. Entfernt den von Seckendorf und Wallenroder von Euerm Hofe. Sie meinen's nicht gut mit Euch.

Albr. Mein Seckendorf?

Haid. Hälts mit denen von Nürnberg.

Albr. Und Wallenroder?

Haid. Ist Ludwigs heimlicher Freund.

Albr. Das ist arg, Conrad! so wären sie zween heimliche Schelme, und — der offenbare müßte mir's sagen?

Haid. Seht Euch vor, entfernt sie, ich rathe Euch!

Albr. Aug gegen Aug! und Mann gegen Mann! Willst du ihnen das ins Gesicht sagen, Conrad? Ich will sie kommen lassen.

Haid. Da wär' alles verdorben. Gebt ihnen einen Auftrag, entfernt sie nur auf morgen und übermorgen, und der Beweis soll in Euern Händen seyn.

Albr. Und warum thäten sie das?

Haid. Um eben der Ursache, warum Ihr Herzogen Ludwig von Bayern im Kerker haltet. Um des Geldes willen, womit sie Eure Feinde bestachen.

Albr. [aufgebracht.] Fürchte mich, Räuber Bayerns!

Haid. Hatt' ich doch nur ein Fähnlein Kriegsknechte — Hab' ich denn Bayern verwüstet, Ingolstatt verbrannt und Neuburg geschleifet?

Albr. [schlägt ihn mit dem Schwerd.] Frecher! ehrloser Bube! — fliehe!

Haid. [im Fliehen.] O der elenden Fürstendienste! — Blut soll diesen Schimpf rächen! [ab.]

Sechster Auftritt.

Albrecht, alleine.

Warum gab ich ihm nicht den Tod zum Lohn? Aber wenn seine Warnung Grund hätte! — Wenn ich diese Schlangen in meinem Busen trüge! — Seckendorf und Wallenroder mir nicht treu? Und dann wäre wohl Kanzler Schenk auch ein Schelm? Und so hätte der Fürst keinen Freund, und ein Schurke hätte alles zum Freunde? — Das soll untersucht werden, ich will's selbst thun!

Siebenter Auftritt.

Albrecht, Wallenroder, Wiesenthauer und Fritz vom Stein.

Albr. Willst du mich des Ritts machen, Wallenroder? Laß die Pferde zurückbringen, ich bleibe daheim.

Wallenr. Wird auch wohl nöthig seyn, gnädigster Herr! ich hab' Euch viel wichtiges zu erzählen.

Albr. Und ist dein Herz auf deinen Lippen?

Wallenr. [bestürzt.] War's je anders gegen den Mann? wie vielmehr gegen meinen gnädigen Herrn und Marggrafen von Brandenburg!

Albr. Komm her, Wallenroder! sieh mir starr ins Aug! ich kann wahrsagen!

Wallenr. [mit offnem redlichen Blick.] Sagts gnädiger Herr! Euer Wort soll gelten, und Gott und ihr sollt mich richten!

Albr. Schlägt dein Herz, wie dein Wort klingt. Bist du treu und redlich? — [zu den zween Rittern.] Ist ers, Ritter! was meint ihr?

Wiesenth. Ja, er ists! ich bürge mit meinem Gut und Blut. Wollte Gott, jeder wär's, wie er. Laßt Euch nur erzählen.

Stein. Ich schwöhre hoch bey Ehr und Leben für Wallenroders, Eures Hauptmanns Treue! — Laßt ihn nur erzählen.

Albr. zu Wall. Rede, was bringst du Neues! — O ich weiß auch Neues!

Wallenr. Als wir da drunten im Schloßhof auf Euch warten, ich und Hofmeister Seckendorf, da kommt Wiesenthauer mit diesem Ritter, und erzählt uns Uebels von Conrad von Haideck. —

Albr. Lorenz! — willst du deinen Fürsten zu deinem Schalksnarren machen? Oder wilst du schlechten Dienst mit schlechter Münze bezahlen?

Wallenr. Gott verzeihe meinem gnädigsten Herrn diese harte Rede!

Albr. Erzähle weiter!

Wallenr. Ihr wißt von Neuburg her, Haideck ist ein Mann, dem Ehre nicht immer theuer ist und wir mögen uns zu ihm nicht gerne halten. Das verdreußt ihn. Denn den Schelm verdreußts doch, wenn ihn der Ehrliche flieht. Als wir nun so da standen,

den, so kam er eben zornig von Euch herab gerannt, raufte sich in den Bart, schlug sich wider die Stirn und that, als hätt' er Tollwurzel gefressen.

Albr. Und was sprach er zu Euch?

Wallenr. Er gab uns nicht einmal den Morgengruß, lief fort und draußen vor dem Thor rief er zweymal laut: Denkt dieses Schimpfs, wenn Albrechts Unterthanen bluten.

Albr. Unterthanen bluten? o des Feigen und Elenden!

Wallenr. Was nun der Haidecker diese Mitternacht, mit Ludwig, Euerm Kriegsgefangenen für Unterredung pflog, mag Wiesenthauer selbst erzählen. — Fritz vom Stein, vergeßt euern Auftrag nicht.

[Stein geht ab.]

Albr. Nun, sagt an, Ritter!

Wiesenth. Ich kam heute Nachts um 12 Uhr von meinem Schwager zu Reth daher. Wir waren guter Dinge, hatten unsre Jungens des Nachmittags reiten und stechen lassen und des Abends drauf eine gute Zeche gehalten. Da ward's spät in die Nacht hinein, als ich zur Residenz kam. Da ich gegen

gen das hintere Schloßthor ritt, hört' ich Herzogen Ludwig durchs Eisengitter herab auf einen Mann reden, der mit ihm sprach. Geschwind gab ich meinem Knappen das Roß und schlich hin. Als ich nahe kam, schlang sich der Mann um das Eck, wie ein Fuchs, der den Bau sucht. Halt! dacht ich bey mir, will dich schon ein haben, wo du aus bist! Und als ich so hinten nach schlich, da giengs in das Haus des Conrads von Haideck, und die Thüre zu. So kam ich nun mit Tages Anbruch und erzählts dem von Seckendorf und Wallenroder. Auch ist mir gestern Nacht ein Reisiger begegnet, der sagt, er hätt' einen Brief und ritte nach Eichstätt.

Albr. zu Wallenr. Welchen Brief?

Wallenr. Schenk und Seckendorf wissen von keinem Brief, haben auch keinen Reisigen gesendet.

Albr. Das ist Betrug! Haideck ist ein Schelm! Geschwind ihm nach und macht ihn fest! — Und ein Eilbote soll den Reisigen einhohlen.

Wallenr. Seckendorf gieng eben zum Kanzler Schenk und meldet's ihm. Der hat schon den Eilboten nachgesendet.

Albr. Treuloser! darum wolltest du sie entfernen, meine Treuen? — Ja! Schlange! Blut soll fliessen, aber deines, nicht unschuldiges [will schnell gehen.] Kommt, Ritter!

Achter Auftritt.

Schenck von Erbach, Seckendorf und die Vorigen.

Schenck. Gnädigster Herr! Was ich längst von dem Haidecker sagte, was diese wackern Ritter von ihm fürchteten, was er in Bayern untern Vorwand des Kriegs verübte, das hat nun alles an ihm eingetroffen. Er ist an Euch ein treuloser Schelm geworden.

Albr. Ist ers? — Ja, er ists gewiß! Wer seines gleichen nicht treu ist, ists auch seinem Fürsten nicht. Er hat euch alle zu Schelmen plaudern wollen.

Schenck. Der Reisige ist am Thor von Eichstätt eingeholet worden. Hier ist das Schandschreiben Haidecks.

Albr. [liest] „Vester Ritter und gu„ter Bruder! Halt Euch fertig mit Euern „Leuten, morgen nach Mitternacht will „mit dem Gefangenen hinterhalb Eich„stätt im Eichenwald seyn. Hab schon „die wachen Hunde fortgeschaft. Wanns „auch mit dem Anschlag auf Albrechts „Leben abermal nicht glücken solt, so ist „doch der Herzog Ludwig fort, und der „unruhige Albrecht kriegt kein Lösegeld und „kann seine Reisigen und Söldner nicht „weiter zahlen, so hat das Reich Ruh, „und der Krieg ein End. Bringt einen „ledigen Gaul mit und haltet Kundschaft „am Eichenwäldlein.

Conrad von Haideck."

[Albr. wendet den Brief um.] An Ritter Wolf Ahammer von der Filß, im Kloster zu Eichstätt! — Schurke! Betrüger! undankbares Ungeheuer! Also zwey Verbrechen auf einmal! — Also auch an mein Leben! — —

[Alle rufen erschrocken.] An Euer Leben? —

Albr. Margareth! Du träumtest doch mehr, als gar nichts! — — Fort, Kanzler! Ritter, fort! macht Haideck fest, und verwahrt ihn im schändlichsten Kerker! Sein

Blut

Blut versöhn' euch mit mir! Er belog auch euch.

Wallenr. Laßt mich das! — Ein Schurk hat nicht Herz! ein einiger Blick meines Augs soll ihn zu Euern Füssen niederschrecken!

Neunter Auftritt.

Fritz von Stein und die Vorigen.

Stein zum Schenck. Ihr gabt mir Befehl, wegen drs von Haideck Kundschaft zu halten und dann euch wieder Meldung thun. Da hab' ich nun so viel eingezogen, daß er nicht mehr in Onolzbach ist. Die Thorwache sagt, heut früh um 8 Uhr sey er, im Mantel gehüllt und die zween Sporne im Roß, eilends zum Schloßthor hinaus gesprenget.

Schenck. Entflohen? — und wo zu gegen?

Stein. Ein Reiter, der ihn auf der Landstrasse traf, sagt aus, er habe sich gegen Stadt Nürnberg gewendet.

Schenck. Gen Nürnberg? — Merkt Ihr's, gnädigster Herr! gen Nürnberg!

Albr. Ha! sollen mir den Schelmen schon herausgeben! Aber hörts hiemit, Edle und Ritter! Ehrlos sey der Name Conrad Haideckers! und unwürdig er des Helms und Schwerds! — Ihr, Kanzler! zieht seine Güter ein, und du Wallenroder! verkünde das im nächsten Thurnier! Daß sein Roß und Zeug verlohren sey und er von Rittern, Frauen und Jungfrauen verschmähet werde ewiglich. Doch nein! Wallenroder! brauchst's nicht zu verkünden! — Denn sterben soll er — von des Henkers Hand!

[Alle ab!]

Zweiter Aufzug.

[Mitternacht. Gefängniß im Schloß zu Onolzbach. Ein Schemel, ein Wasserkrug neben her. Schauervolle Stille. Durch ein Eisengitter, das auf einen verschlossenen Gang geht, fällt ein mattes Licht. Eine dumpfe Glocke schlägt von ferne. Herzog Ludwig auf einem einfachen Ruhebette schlafend.]

Erster Auftritt.

Herzog Ludwig [allein, langsam erwachend.]

War's Traum? Oder schlugst du, Stunde meiner Erlösung? [aufstehend und umherhorchend.] Finster, einsam, schauervoll wie das Grab — und ich? lebendig verschlossen in dieses Grab! — Ungeheuer! — Wärst du Sohn, so wäre das Vatermord — schrecklicher, langsam tödtender Vatermord! — Wird dir schwer aufliegen im Leben, schwerer im Tode! — — Alles mir genommen, auch meine Lampe? O Räuber, Albrecht! Wäre mein Leben nicht Qual, du hättest mir's

längst auch genommen. Nahmst mir Gefangenen, unglücklichen Greis auch das Lampenlicht? O Grausamer, dein Mordbrennen in Bayern wird dir leuchten, leuchten durch die Nacht des Todes in die Hölle, in Verdammniß und Kerker, ewig ohne Tod! — Mir muß endlich doch der Tod Erlösung geben. — — Tod! wie das dumpf und fürchterlich in mir hinabdonnert, zweymal schrecklicher in dieser Einsamkeit! Sterben ohne Freund, ohne Vaterland, ohne Rache! [Er lehnt sich an die Wand, die Glocke schlägt 12, Ludwig horcht auf und zählt.] Mitternacht? Und Haideck noch nicht da? [er wendet sich gegen das Eisengitter.] Nichts, alles schwarz, fühllos, unmitleidig, wie die Seele meines Peinigers! — Wenn sich der Betrüger verstellt hätte, um mich auszuhohlen und mein Gefängniß elender zu machen? O so ist's! Es kann keinen Mitleidigen geben unter Albrechts Hofschranzen. Haideck betrog mich!! [man hört jemand kommen.] hör' ich recht? Kömmst du, Haideck! O verzeih mir, mein Retter, mein Befreyer! Wie will ich dirs vergelten!

[Die Thüre des Gefängnisses geht rasselnd auf, Wallenroder geht mit verschlossenen Helm und zwei Mann Wache langsam herein.]

Zwei=

Zweiter Auftritt.

H. Ludwig und Wallenroder.

Ludwig. [an ihn fallend mit Heftigkeit.] Haideck! mein Engel, mein Erlöser!

Wallenr. [tritt etwas zurück.] Wollt Ihr mir folgen, Herzog?

Ludwig. Ob ichs will, ob's der Unglückliche will? — Schwur ich dir's nicht gestern, da du mir Errettung zuschwurst? — Ach! wie ich dir das danken, das lohnen will, fürstlich! königlich!

Wallenr. Wißt Ihr noch, was Ihr mir verspracht, Herzog, was wird mir dafür!

Ludwig. Das Lösgeld, das Albrecht für mich fordert. Hier, hier ist die Hand des Herzogs von Bayern.

Wallenr. [nimmt sie nicht.] Gewiß, Herzog?

Ludwig. Zweifelt nicht meines fürstl. Worts! Ritterlich will ichs halten, denn Haideck, du bist ein edler Ritter und wackrer Mann.

Wallenr. Meint Ihr, Herzog! Gebt doch nicht dem Schurken den Titel des Rechtschaffenen.

Ludwig. Wie redet ihr von euch selbst, Haideck?

Wallenr. Schweigt, Herzog! Ich mag nicht den Namen eines Schelmen! [er öfnet den Helm.] Seht, ich bin Wallenroder! Kennt Ihr mich noch von Neuburg her?

Ludwig. [mit Wuth.] Verräther! Teufel! — Zehnmal mehr Schelm, als Haideck! — Weiche von mir! Weiche, flieh! —

Wallenr. Schont meiner Ehre, Herzog! damit Ihr der Eurigen schonet.

Ludwig. [greift nach Wallenroders Schwerd.] Dein Blut soll Bayerns Blut abwaschen, soll all die tausend Gemordete versöhnen! Dein eigen Schwerd soll dich fällen!

Wallenr. [mit kaltem Blut ausweichend.] Laßt es, Herzog! laßt es doch! Ihr seyd alt und abgelebt, seyd ein Fürst und in Albrechts Gewalt. Was soll das?

Ludwig. In dir will ich Albrecht ermorden!

Wallenr. Wollt's, aber könnt's nicht. Hört, Herzog! Ich habe einen Auftrag. Wollt Ihr der Regierung freywillig und schriftlich entsagen?

Lud-

Ludwig. Entsagen? Schweig, Elender! Mag dein kleiner Albrecht geben oder nehmen einen Thron, den mir Gott gab?

Wallenr. Wolt Ihr Euern Sohn Ludwig für rechtmäsig erkennen?

Ludwig. Niemals, eher das Hurenkind meines Hofnarren!

Wallenr. Wolt Ihr Albrechts, meiner fürstlich Gnaden Schwester in Ehren halten und die harten Schmachworte, die Ihr dem Haus Brandenburg gabt, zurücknehmen?

Ludwig. Nie! Nie! du Speichelfresser! und solte Verdamniß in Ewigkeit mein Lohn seyn!

Wallenr. Nun, Herzog! so hab' ich Euch nichts mehr zu sagen. [zur Wache.] Ihr habt's gehört, was Herzog Ludwig sagte und könnt's bezeugen. Auf Befehl meines gnädigsten Herrn, legt ihm die Fessel an.

Ludwig. [mit äusserstem Schreck und tiefer Wehmuth.] O du Heiliger Gottes, der du über Bayerns Ehre wachest, wende diese Schmach von mir!

Wallenr. Nicht zur Schmach, Herzog! Euer Trotz und der gestrige Anschlag mit Haideck zieht Euch solche zu. Alles

ist entdeckt und der von Haideck flüchtig worden.

Ludwig. [nach einigem Kampf, reicht zitternd beyde Hände.] Hier! — Vollendet es! [die Wache legt die Fesseln an.]

Wallenr. Habt Ihr Albrecht, meinem gnädigsten Herrn noch etwas zu sagen?

Ludwig. Ja! bittet ihn, daß er mich tödte!

Wallenr. Das will und das kann Albrecht nicht. O Herzog, das Leben der Menschen ist ihm theuer, noch mehr eines Gesalbten.

Ludwig. Ritter Wallenroder! Ihr habt mich zum Gefangenen gemacht, habt mich aus meiner Burg hieher in diesen Kerker gebracht. — — Gott verzeih euch! Thut mir für das Böse, nun auch was Gutes.

Wallenr. Was wünscht Ihr, unglücklicher Herzog?

Ludwig. Seht, ich bin alt und schwach; bin nun bald siebenzig. Meine Knochen sind mürbe vom Kummer und dieser alte Körper gebrechlich von Jammer. Nehmt Euer Schwerd und theilt diesen grauen Kopf von ihm!

Wal-

Wallenr. Auf Rittertreu und Ehre! Nichts, als Gottes Gebot wird Euerm Leben Ziel und Ende setzen. [Geht mit Verbeugung.]

Ludwig. [mit Affekt.] Auch nicht der lezte Trost des Unglücklichen, Hofnung des Todes!

Ludwig. Noch eins, Ritter! wie viel fordert Albrecht für mich zum Lösegeld?

Wallenr. Nicht Lösegeld, sondern Kriegskosten fordert Albrecht, mein Herr! — 19000 Goldgülden! [ab.]

Ludwig. Ehre genug! bin ich doch viel höher geschäzt, als der Gröste unter allen, vom Weibe gebohren! [er sinkt auf den Schemel neben ihm.]

Der Vorhang verbirgt den Kerker.

Dritter Auftritt.

Saal im Schloß zu Onolzbach.

Albrecht, Johannes, Schenck.

Albr. (am Tisch sitzend.) Also ist voll und gut Recht für mich, Kanzler!

Schenck. Anders nicht, gnädigster Herr! sagens doch die klaren und dürren Worte des Briefs.

Albr. Hat Kaiser Sigmund den Kauf nicht bestätigt?

Schenck. Wiederholt und zum zweiten mal bestätigt.

Albr. Mags also auch Kaiser Friedrich entscheiden oder — mein Schwerd entscheidet. O es ist ein flinkes und gewandtes Schwerd!

Schenck. Auch haben sich Brandenburgs erste Ritter darob verbürgt und unterschrieben.

Albr. Das haben sie, und werden auch mit Gut und Blut drauf halten.

Schenck. Hat doch Euer Herr Vater, seliger Gedächtniß, denen von Nürnberg nichts als die verheerte Burg verkauft, aber —

Albr. (heftig.) Nicht Brandenburgs Ehre und — Kränkung! Wo habt ihr die Verkaufsbriefe?

Schenck. (reicht sie öffnend dar.) Hier sind beide!

Albr. (giebt sie zurück.) Kanzler! ihr wißt, wir Fürsten lesen entweder schlecht, oder lesen wenigstens nicht gerne; Es ist schon Glücks genug, wenn wir nur hören mögen. Da! — leßt ihr, leßt mir doch das vor

wegen

wegen des Burggrafthums, und von dem Landgericht und dem Gelait. Und du, Sohn! hör achtsam zu und schreib dir's tief ins Herz, was der Kanzler liest.

Schenck. (lesend.) „Doch in diesem Kauf nehmen Wir aus, und behalten Uns, Unsere Herrschaft, Unsern Erben und Nachkommen des Burggrafthums, Unsere Lehen, geistlich und weltlichen; das Landgericht des Burggrafthums Nürnberg, Unsere Wildbahn, Unser Gelait und ander Unsere Burggräflich Herrlichkeit, Recht und Güter, die Unsere Vordern und Wir in diesem und andern Briefen und Kaufen nicht verkauft und übergeben haben —

Albr. Nicht verkauft und übergeben haben! — Recht, recht, und dann im Brief von beyden Wäldern?

Schenck. (im zweiten lesend.) — Nichts ausgenommen und hintangesezt an beeden Wäldern, denn allein Unsere Wildbahn, Lehen und Gelait, und unschädlich der Rechte Unserer Leut' und Güter, als Herkommen ist, nach Recht und Herkommen derselben Forstgericht und Walde. —

Albr. Also, Kanzler! was meint ihr? Burggraf zu Nürnberg oder nicht?

Schenck. Burggraf, Ihr, Eure Erben und Nachkommen in Ewigkeit!

Albr. Und was haltet ihr wegen des Bergwerks zu Kornburg?

Schenck. Da geschieht Euch und Euren Rechten eben so weh.

Albr. Nun gut, so will ich's noch erwarten wegen der Hussitengelder, und ob sie mir, nach dem Antrag, den von Haideck gebunden oder gefangen herausgeben. Und dann — Genugthuung oder Krieg mit Nürnberg und allen Städten!

Schenck. Vielleicht vermags Haller, Euer Abgesandter durch Güte. —

Albr. (heftig aufstehend.) Bedarfs noch Güte? Sind meine Klagen nicht gerecht? Oder soll ich demüthig vor die Rathsthüre zu Nürnberg kriechen und mir mein Recht erbetteln? — — Tritt her, Sohn! Lege deine Hand auf dies Schwerd! Sieh, auf Blut der Böhmen und Pohlen klebt noch Blut der Bayern an ihm. Weist du, was das heist, seine Hand auf ein Heldenschwerd legen?

Joh. Sah ichs doch von Euerm Hauptmann,

mann, dem Wallenroder, und Eures Volks Rittern, als Ihr nach Bayern zoget.

Albr. Und was thaten sie damit?

Joh. Sie schwuren Euch Treu und Beystand bis in Tod.

Albr. Willst du das auch thun, Knabe?

Joh. Das will ich, Marggraf! bin ich doch Euer Blut.

Albr. Nun so komm, Erstgebohrner meines Stammes! trautes Pfand meiner frommen Margareth! lege deine Hand auf mein Schwerd, und wisse, es ist das Schwerd deines Großvaters! — — Dreyzehn Jahr war ich alt, war noch Knab und wußte noch nicht was Fehd' und Krieg ist — ob ich schon einmal im fünften Jahr meinem Vater beym Heimzug, im Harnisch entgegen ritt — da gabs ihm der heilige Vater in Rom und drey Bischöffe gürteten es ihm in der Sebaldskirch um seine Lenden. Siebzehn hatt' ich drauf vollendet, als ich mit ihm nach Böhmen wider die Hussiten zog. Junge! sprach er zu mir! Greif her und rühre dieß Schwerd an! — Wenn ich sterbe, so gürt es an deine Seite — aber brauch es nie anders, als für Ehr' und Recht!

Joh.

Joh. O wär' ich doch schon Mann, und könnt' es führen für Ehr' und Recht!

Albr. Und als wir wieder daheim waren auf der Burg, nahm er mich einstmal am Abend bey der Hand, führte mich hinaus auf den freyen Burghof — Mit Rührung denk' ichs noch! O es war eine heitere, stille, festliche Nacht. Der Mond erhellte, wie matter Sonnenschein, das vor uns und unter uns ausgebreitete Nürnberg. Alles schwieg tief, alles schlummerte schon. Nur war es, als säuselte der Fittig von Brandenburgs Schutzgeist zwischen mir und ihm — als schwebten die vollendeten Geister der braven Zollern vom Sternenhimmel herab —— Da sprach er, und schlug seine Rechte schwer auf meine Schulter: Sieh, Albrecht, mein Sohn! in dieser Stadt empfieng ich dies Schwerd! Auf dich wirds erben! Führ es immerdar für sie, niemals wider sie! — es sey denn um Eigenthum und Ehre! — Nun, so will ichs denn brauchen und ziehen um Ehr und Recht und Eigenthum!

Joh. O Vater! ich will mit Euch, und an Eurer Seite lernen, für Brandenburgs Ehre fechten. Ihr lächelt, Vater? weil ich

ich noch so jung, noch so schwach bin? — O ich hab' auch starken, auch edlen Muth, wie Ihr!

Albr. [lächelnd.] Hast du? — Hast du? — Also schůzt' ich dein Erbe nicht umsonst.

Joh. O gewiß nicht! Seht, ich bin noch klein, aber dieß Herz ist groß, wie — Albrechts! Und diese weiche Faust, o sie soll schon auch noch hart und fest werden, wie die Eurige.

Albr. Höre, Johannes! Weist du, daß Conrad von Haideck gestern dein kleines Roß schimpfte, das ich dir aus Pohlen mitbrachte?

Joh. O der Verwegene! der Elende! daß ich ihn wiederschelte! Hat er nicht meines Vaters Geschenk entehret?

Albr. Daß er so gar heimlich in den Stall fiel und dir's wegnahm?

Joh. O gebt mir's, gebt mir's Euer Schwerd, das Brandenburgs Recht und Eigenthum schůzt; Ich will mich rächen an dem Räuber, und auch mein Eigenthum schützen.

Albr. [bey Seite.] O daß er aufwachse, so muthvoll, so würdig seines Stamms! — Höre, Sohn! ich scherzte mit dir. Dein kleiner Pohle steht unangetastet, doch —

nicht

nicht dein künftiges Erbe! Und ich blick' in die Zukunft deiner Tage! Du wirst stehen, männlich für Brandenburgs Ehre, aber nicht mit diesem Schwerd. Die Gewalt deiner Rede wird stärker seyn, als die Nerve deines Arms, und ist Verstand nicht mehr, als Leibeskraft? — Auf Brandenburgs Churstuhl wirst du einst sitzen und Cicero heissen, deiner holden Rede und deines beredten Mundes wegen!

Vierter Auftritt.

Fritz von Stein, die Vorigen.

Stein. Ein Ritter aus Bayern ist angelanget und bittet Euch zu sprechen.

Albr. Aus Bayern? — Ha! ha! wird nachsehen wollen, wie lang Ludwigs Bart geworden.

Stein. Er hat zehn Reißige hinter sich, die ließ er draußen zurück und bittet nun um ein gnädiges Gehör.

Albr. Ists einer vom Rang oder nur ein gemeiner Ritter!

Stein. Sein Helmbusch zeigt, daß er der ersten einer sey. Ein alter Mann, mit Schnee=

Schneeweißem Haar, als keiner der Ritter in Euerm Dienste.

Albr. Alt und grau? — Und seinen Namen?

Stein. Sagt' er nicht. Er giebt vor, er hab' im Namen und aus Vollmacht Herzog Heinrichs von Bayern=Landshut mit Euch zu handeln.

Albr. Alter Zuchtmeister meiner Kindheit, wenn du's wärest! — Laß ihn kommen.

[Stein zurück.]

Fünfter Auftritt.

Wilhelm von Rechenberg mit Stein, Vorige.

Albr. Rechenberg! bey Gott und all seinen Heiligen! Alter, wackerer Rechenberg! — Ists doch so innige Freude, seinen alten Sittenlehrer wieder zu sehen, und hätt' er einen auch noch so kurz gehalten. Willkommen! willkommen, alter trauter Wilhelm! [reicht ihm die Hand mit Wärme und schüttelt Rechenbergs Hand.] Bist grau worden! Nimmsts doch nicht übel, daß Albrecht so mit dir redet!

det! — Bist eißgrau! aber es steht dir gut, mit deinem Roth in Gesicht.

Rechenb. Ist mir gewiß noch größere Herzensfreude, meinen Herrn Marggrafen einmal wieder zu sehen. Man findet Euch nur in Turnier und Schlachten, und da wollen diese lahmen Knochen nicht mehr hin. Es ist, traun! schon lange, daß ihr von Landshut weg seyd.

Albr. Nun, wie lange denn, etlich und zwanzig Jahre?

Rechenb. Genug, gnädiger Herr! genug zu meinen damaligen etlichen Vierzigen.

Albr. Ey du guter, biedrer Rechenberg! Wie gesagt, du hast mich als Knabe kurz gehalten.

Rechenb. Wolte doch nicht allemal helfen, vergebt mir aber.

Albr. War schon recht, war schon recht und gut. Die jungen Fohlen kann man nicht kurz genug hängen.

Rechenb. Zumal die vornehmen, vergebt mir aber!

Albr. An Bayern will ich mein Lebtag denken.

Rechenb. Bayern denkt auch ewig an Euch, verzeiht mir aber.

Albr. Galt es denn nicht Gewalt und Rache?

Rechenb. Geschah dem alten Herzog Ludwig schon recht, was sprach er so Uebels von Euch und Eurer Schwester Gnaden. Aber das unschuldige Land!

Albr. Was sagtest du einmal in Landshut zu mir und dem jungen Herzog Ludwig, als wir so des Nachts zusammen schliefen und nicht Ruhe gaben — die Kleider einander vom Leibe rissen, und was der Knabenstreiche mehr waren.

Rechenb. Ist vorbey, gnädiger Herr! ist lange vorbey.

Albr. Sags nur heraus! — Ja, warte, jezt geht's mir grade durch den Kopf. Sagtest du nicht: Ihr Jungen tragt einen Korb voll Unglück feil, Gott weiß, wann ihr ihn ausschütten werdet!

Rechenb. Solt' ichs nicht bescheidener gesagt haben? Mein Gott, zu der Zeit kanns wohl geschehen seyn. Die Bayern reden grad und offen heraus.

Albr. Recht, recht, grad und offen! Ist besser als schmeicheln. Da hatt' ich so einen einzigen Schmeichler. Der trat immer hinten her in meinen Fußtritt, leckte immer an meinen Händen — aber dem Himmel sey Dank, aus dem verborgenen Schelm ist er nun ein offenbarer geworden, und übergegangen zu denen von Nürnberg, der Schurke! Kennst du den Haideck?

Rechenb. Ja! aber von keiner guten Seite! — Daß er sich, verzeiht mir aber! des Meuchelmords an Euch verdächtig machte, daß er schon in Bayern Euch verließ und die Weiber ausplünderte, deren Männer wider Euch zu Felde lagen —

Albr. Und, wie steht's denn in Bayern?

Rechenb. Immer noch wüst' und leer, wo Euer Kriegsheer stand, vergebt mir aber. Sonst aber ists Friede, auch hört man nichts von innerlichen Fehden.

Albr. Was macht denn Herzog Heinrich?

Rechenb. Was nun so meist die grossen Herren machen, nicht viel Gutes! vergebt mir aber!

Albr. Nun das ist doch nicht geschmeichelt, du allzuoffner Bayer!

Rechenb. Ist's denn anders, gnädiger Herr! Sind die Fürsten daheim, so verderben sie Schmeichler und böse Rathgeber. Ziehn sie ins Feld — nun was ist denn gutes am Krieg. Herzog Heinrich geizt und sammelt Schätze, und da fragt nur seine Unterthanen, daran ist auch nichts gutes.

Albr. Hast recht, Wilhelm! lieber der Fürst arm und die Unterthanen reich, als umgekehrt. Meine Franken heissen ihn nur den reichen Heinrich!

Rechenb. Das ist er auch. Aber nun zu meinem Auftrag! Ihr seyd selbst schuld, gnädiger Herr, daß ich ihn nicht nach Gebühr gleich ausrichtete. Mein gnädiger Herr, Herzog Heinrich von Bayern-Landshut entbietet Euch durch mich seinen freundlichen Gruß. Er ist nun eins worden, seinen alten Vetter Ludwig, Euern Kriegsgefangenen, auszulösen und ich bring Euch die 19000 Goldgülden. Wolt Ihr ihn verabfolgen lassen, so ists gut; Wo nicht, so behalt ich das Geld zurück, und Ihr den alten Herzog.

Albr. Gegen Bezahlung der aufgewandten Kriegskosten ist Herzog Ludwig in Heinrichs Gewalt, doch — daß er nie

wieder regiere, und lebenslang Gefangener sey.

Rechenb. Hier! — Herzog Heinrich, mein Herr gelobt Euch dieß durch diesen Brief.

Albr. [liest.] So! recht so und gut! Kanzler! ihr empfangt das Geld, und Wallenroder, mein Hauptmann, übergibt den Gefangenen! — Pflege heut deiner Ruhe, Rechenberg! morgen sprechen wir uns noch. [zu Johannes.] Halt dich zu ihm, Sohn! er ist bey Gott ein guter Hofmeister für die Jugend. [Johannes, Stein, Rechenberg ab.]

Sechster Auftritt.

Albrecht, Schenck.

Albr. Kömmt das nicht erwünscht, Kanzler! Was fehlt mir noch, dem Stolz und Geiz der Städte Trotz zu bieten? Baar Geld für mein Kriegsvolk, Bündnis mit Maynz und Würzburg, Verein mit zwanzig Fürsten und Grafen, alle Edle und Ritter Frankenlands auf meinen Aufruf bereit, und noch Hülfsvölker aus der Mark, wenn ichs verlange —— O ihr Städtlein, Städtlein mit euern Krambuden und Gewürzkammern,

es soll euch schwer werden, in Brandenburgs Adlerklauen zu fallen!

Schenck. Will der Kaiser nicht drein sehen und wollen sich die Städte nicht fügen, so falle das Unglück auf ihr Haupt. Ich weiß keinen Rath weiter. Gott erhalte nur meinen gnädigen Herrn und Marggrafen um Seiner fürstlichen Gnaden Gemahlin wegen. Solte wieder Krieg anfahen, so steh ihr Gott bey im Jammer, sie hälts nicht aus.

Albr. Hälts nicht aus? — Kanzler, schweigt! Ihr greift mich mehr an, als der Rath zu Nürnberg, mehr, als wenn ihr saget: Albrecht ist ein ungerechter Mann!

Schenck. Je! mein gnädiger Herr! wollt' ich denn das?

Siebenter Auftritt.

Haller, Wallenroder, Vorige.

Wallenr. Hier ist Haller, Euer Abgesandter und bringt die Botschaft von Nürnberg.

Albr. Nun, Krieg oder Friede? Versöhnung oder Rache?

Haller. Gnädiger Herr! Die Unterhändler zu Bamberg, wie Ihr wißt, sind von einander gegangen; Ich gieng also nach Euern Befehl nochmals gen Nürnberg und — kehre leider! unverrichteter Sachen zurück. Man gab mir gar kein Gehör, wolte mich nicht einmal des Nachts im Hailsbrunner Hof herbergen lassen. Ich brauchte aber mein Recht, brach ein und ließ des Mitternachts das Thor verrammeln. Einer aus dem Rathe, schwarzgelben Angesichts und ziegelrother Nase, hieß mich sogar den fürstlichen Stadtverräther, den Nürnberger Bastart, weil ich aus derer von Nürnberg Blut bin.

Albr. Also keine Genugthuung?

Haller. Keine, — Weil der Kaiser nicht antworte, so könnten sie auch nichts sagen — müßten auch eben darum die Sachen für Euch nicht gar gut stehen.

Albr. Auch keine Hussitengelder?

Haller. Da wären sie keine schuldig. Hätte den Fürsten und Grafen im Reich obgelegen, ihre Flecken und Dörfer zu schützen. Die Städte seyen ja fest und hätten wenig Land und offene Oerter. Möchte drum jeder seinen Schaden lecken!

Albr. [heftig.] So sagten sie, so? — Ist das Wort= und Ehrenfest?

Haller. Ja! und sie brauchten der Wehr= und Waffen der Fürsten und des Rittervolks nicht. Die Ritter seyen nur Räuber und Mörder, die den Fremden auflauerten, die Kaufleute, statt sie zu gelaiten, in ihre Schlösser schleppten und ausplünderten, auch nur des Raubs und der Kriegsbeute wegen, die Fürsten zum Krieg aufhezten.

Albr. So reden sie jezt, die Undankbaren?

Haller. Haben auch erst vor kurzem einen fränkischen Ritter eingefangen, und, wie sie sagen, Strassenraubs wegen öffentlich abgethan. Seinen zerstümmelten Leib sah ich noch aufm Hochgericht, als ich heimritt. Zween halten sie noch im Diebsgefängnis.

Wallenr. Wartet, ihr Schwarzmäntel mit dem Gänsekiel hinterm Ohr! deß will ich euch denken!

Albr. Und wegen Herausgabe des Haideckers?

Haller. Der wäre nun Stadtansäßig und ein freyer Bürger des Reichs, den Ihr, mein

gnädigster Herr! nicht Macht hättet, zu richten.

Albr. Schändlich! Unverschämt!

Haller. So viel hab' ich Kundschaft eingezogen, daß der von Haideck mit Heinrich Reuß und Kunz von Kaufungen wider Euch im Kriegsrath sitze und der Stadt Fußknechte führen will, weil er Euer Land und Leute wohl kennt.

Albr. Der treulose Verräther! — Sein Name sey entehrt, seine Stadt und Schloß vertilgt von Gottes Erde! — Und so entließen sie Euch, Haller? O tritt näher, sag mir das alles noch einmal, sag mir's recht bitter und hohnlächelnd, daß es, hier! tief und heiß in mir aufkoche, daß meine Rache zweyfach entbrenne! So entliessen sie meinen Abgesandten?

Haller. So und anders nicht! Als ich ihnen meine Abreise wissen ließ, so entboten sie nicht einmal einen Gruß an Euch, gaben mir auch kein Gelait das Stadtgebiet hinaus, vielmehr schrie mir das Volk viel Hohn und Spottreden nach. Hießen Euch nur immer den Marggrafen zu Schwobach, und wenn ich sprach: Mein gnädigster Herr, der Burggraf

graf zu Nürnberg, so fielen sie blöckend drein: Mit nichten! oder spöttelten: Burggraf mit verkaufter Burg!

Wallenr. [mit äußerstem Unwillen.] Haller! Haller! — — daß ihr verdammt wäret! Auf euern Kopf zurück falle dieser Schimpf!

Albr. Wallenroder! — Wilst nicht deinen Zorn sparen?

Wallenr. [stampfend und wütend.] Haller! weicht von uns! Ihr seyd ein ehrloser Mann! Ihr haltets mit euern Landsleuten! Und das ertrugt ihr? — Verdammniß! Fluch über euch! [wirft ihm den Handschuh zu.] Da! Heuchler! an dir will ichs rächen.

Haller. Es sey, ich steh euch, Ritter! [hebt den Handschuh auf.]

Albr. Wallenroder! Nicht doch, du vergißt dich! — Haller that klug in diesem Augenblick. [reißt dem Haller den Handschuh aus der Hand.] Keine Fehde unter euch, meine Edlen und Freunde! Ich, ich will die Schmach rächen, und — Wallenroder an meiner Seite! rächen an den Wort- und Treulosen! Denn hörts, edle Freunde und Ritter! vor Gott red' ichs: Der Krieg ist beschlossen,

in dreyen Tagen ziehen wir aus, Nürnberg und alle Städte zu befehden. Mein Recht, meine Ehre sey gerettet, oder — Fürstenstuhl, Land und Leben verlohren! — Kanzler fertigt den Absagsbrief, und ihr, Hauptmann, rüstet den Herold! Schwarz und weiß, versteht ihr, und mit dem Absagsbrief am langen Stabe, soll er morgen zu Nürnberg einreiten und meine Rache verkünden. Diese Nacht noch erlasset die Schreiben an die Turniervoigte in Franken und auf dem Gebürg und an alle Verbündete. Ritter! denkt ihr edel und rechtschaffen, wie ich, so rächt euch an den Städten mit mir, bis ihr Gesindel gezüchtigt hinkriecht vor euch und demüthig um Gnade bittet. Wollt ihr das, versprecht ihr das: so gelobt in meine Hand: Krieg und Rache!

Alle. [mit Nachdruck.] Krieg und Rache!

gehen ab.

Achter Auftritt.

Albrecht, Margareth, Ursula Elisabeth.

Marg. Darf ich mich nahen, liebster Albrecht! — Immer, immer seyd Ihr mit

Euern

Euern Rittern in Arbeit, und ich arme Einsame muß Euch missen. Ist mir's doch, als wårt Ihr einen Feldzug lang von mir.

Albr. [für sich.] Werd es bald wieder seyn, gutes Weib! [laut.] Wen man liebt, von dem ist man niemals ferne. Aber kann ich denn anders?

Marg. Kônnt nicht anders mit mir? Mit Eurer zårtlichen Gattin? — Albrecht, wie Ihr das so kalt, so trûbe sagt.

Albr. Kann seyn, Margareth! — Weil ich Geschåfte habe, Mißmuth, Aerger habe —

Marg. Aerger! — im Frieden und daheim bey den Eurigen? — In diesen — ach! Gott helfe! noch langen, guten, ruhigen Stunden?

Albr. Haben denn Fûrsten gute, ruhige Stunden? Haben sie deren? — Wenig, liebe Margareth! wenig! Man låßt ihnen keine — sie wollen selbst keine haben. —

Marg. [schmeichelnd.] Ist denn stille, håusliche Freude nichts gutes? Oder, bester Gemahl! ist Euch dieser liebe Seegen, diese guten Kinder — ach! alle in Sorgen um Euch — alle in schmachtender Einsamkeit gebo=

geboren, nicht Freude? Sind sie Euch's nicht, o so bitt' ich, laßt sie nur des einzigen Glücks würdig seyn, laßt sie wenigstens ihres Vaters sich freuen! Lächeln sie Euch doch so dankbar, lieben sie Euch doch so herzlich, so innig!

Albr. Weiber! Weiber! — wie treft ihr doch immer die wehrlose Seite des härtesten Mannes! — — Wißt, traute Gemahlin! der Vater hat Pflichten der Liebe. Hier! Margareth! Treu und Liebe bis in Tod! Aber! der Mann, der Fürst hat Pflichten der Ehre, unverbrüchlich, heilig, ewig theuer! Nur Genugthuung oder Rache kann seine Forderungen sättigen!

Marg. O so vergeßt, wir flehen zu Euch! vergeßt heute, wer Euch beleidigt und denkt nur an die, so Euch lieben. Ach! es ist heut ein großer, festlicher Tag!

Albr. Und besser, als andere Tage?

Marg. Festlicher, als der Tag eines Heiligen im Himmel!

Albr. Und glücklicher, als andere?

Marg. [mit Entzücken.] Ja! ja! denn es ist der Tag meines geliebten Albrechts! Der gesegnete, wonnevolle Tag, an dem Ihr

der

der Welt gegeben seyd. Seht Ihr, wie die Sonne so lieblich strahlt? Vor sechs und dreysig Jahren an diesem Morgen, glänzte sie eben so heiter, eben so freundlich auf die Welt herab, denn ihr ward Churfürst Friedrichs dritter Sohn gebohren! Seegen und Heil und Friede über diesen Tag!

Albr. Dank euch, Beste! — Aber Ihr nehmt das genauer, als ich. Ich zähle meine Zeit nicht nach Jahren, sondern nach Thaten und — Thaten sind mein Beruf.

Marg. Und nicht auch Liebe zu mir und Euern Kindern? Seht Eure herzenstraute Ursula, Euere muntere Elisabeth! O blickt heut mit freudigem, liebevollem Aug auf sie! Die guten, herzigen Mägdlein! Ach sie haben schon gestern und heut für Euch gearbeitet, haben die ganze Mitternacht sich gefreuet, Euern Tag zu schmücken. [sie winkt den Töchtern, sie treten näher.] Albrecht! nehmts liebreich an ihr kleines Opfer! Kommts doch von unschuldigen, reinen Händen, ists doch unter Freudenthränen, unter Gebet für Euch bereitet, mit manchem, warmen Herzenskuß von mir und ihnen tausendmal beküsset.

Ursula. [mit einem Kranz von Lorbeerzweigen auf einem Kissen, den sie kniend darreicht.] Heil und Seegen und Sieg, meinem gnädigen Herrn und Vater!

Elisab. [zur Linken mit einem Kranz von Rosen und Blumen, ihn ebenfals darreichend.] Heil und Seegen und Freude, meinem gnädigen Herrn und Vater!

Ursula. Dank und Ehre und Glück, dem grosen Helden und ersten Feldherrn unsers Kaisers!

Elisab. Dank und Liebe und Ruhe, dem edelsten Fürsten und besten Vater seiner Kinder!

Marg. Ja! Heil und Seegen und Dank von uns allen! Seht, guter Albrecht! Euere Ursula, die Schmeichlerin, bringt Euch den Lohn des Helden, und meine zärtliche Elisabeth, opfert Euch Lieb' und Freude. Und ich, Liebling meiner Seele, Einziges und Alles meines Herzens! ich lege diesen Myrthenzweig von meiner Brust auf dieß Opfer, zum Zeichen ehlicher Zärtlichkeit und Treue.

Albr. Nehmet meinen Dank dafür und meine Liebe, ihr Guten! Aber — — hättet

tet Ihr das heute nicht gethan — hättet Ihrs wenigstens aufgeschoben!

Marg. [betroffen.] Nicht gethan? Aufgeschoben? Lieber! —

Albr. Es gibt so Stunden, wo man nicht recht fühlen — wo man sich gar nicht freuen kann.

Marg. Nicht freuen kann? — So sind wir nicht mehr Deines Liebesblicks, nicht mehr Deines Herzensgefühls werth? Verschmähtes Weib! Verachtete Kinder! — ungeliebt, weggeworfen am Wonnetag des Vaters!

Ursula. [an seine Hand fallend.] Ist denn Ursula nicht mehr die Tochter Eures Herzens?

Elisab. [an Albrechts linke Hand.] Soll ich denn immer zurückweichen, als wär ich Vaterlos, als wär ich des Tochternamens nicht würdig?

Albr. Schweigt, Kinder! betrübt mich nicht, ihr thut mir unrecht. Meine Liebe endet nur mit meinem Leben. Und Du treffliches Weib, wenn ich Dich nicht liebe, wenn ich Dich verschmähe, so sey ich verschmähet vom Kaiser und Reich, so sey ich Deiner Liebe, so sey ich des Tags nicht werth,

werth, an dem ich geboren ward! [er umarmt sie.]

Marg. Also doch mein Albrecht? Doch mein?

Albr. Dein, ganz Dein! — so treu, so liebevoll, als am Tag unserer ersten Umarmung. Wo ist Johannes?

Ursula. Im Garten mit den Ritterknaben, seinen Gespielen, und bereitet Euch ein Turnierspiel zum Ehrentag.

Elisab. Und wir theilen dann den Dank aus und die Kleinode. [Trompeten und Paucken von fern, Albrecht fährt zusammen.]

Marg. Hört Ihr's, Albrecht! wie er Euch Glück wünscht und jubeln und schmettern läßt! — [für sich.] Aber warum denn jezt? [alles steht horchend und erwartend, die Musik schweigt.]

Albr. [für sich.] Wird Dir bald anders klingen, gutes Weib! — — Und wo ist Margareth, unsere Dritte, warum nicht auch hier?

Marg. Ach, die arme Tochter! Krankheit und Schwäche hält sie abermals zurück. Wir pflegen ihr schon drey Tage sorgfältig.

Albr. Das Mägdlein macht mir Sorgen. Krankheit des Leibes ist schon groß

Un-

Unglück, was ist erst Ungesundheit der Seele. Margareth, ich bitt' Euch, laßt sie mehr in die Luft, und weniger ins Kloster, daß nicht Uebel ärger werde. [wieder lautes Trompeten und Paucken.]

Marg. Aber, dieß ist wahrlich mehr, als Knabenlärmen. [sie naht sich dem Fenster.] Gott! was läuft denn so? Was treibt sich denn so? Getümmel von Rossen im Schloßhof! Ritter, Reisige, Dienstmannen alles in Waffen! Hinaus? herein? — Wallenroder an ihrer Spitze! — — Albrecht, lieber Albrecht! was will das? was bedeutet das, an diesem Tage?

Albr. Ich befahl Wallenrodern, die Ritter zu ordnen und die Reisigen zu mustern.

Marg. Am Tage, der uns zur Wonn' und Freude geschenkt war?

Albr. Weil es Noth thut, liebste Margareth! und weil ich bald ihres Dienstes brauche. Denn, gutes Weib! ich muß, gezwungen muß ich mich wieder entfernen von Euch!

Marg. Entfernen? Wieder entfernen? — Gott! Gott! — Da, da wißt ihrs nun, arme Töchter!

Ursula. Darum also konnt' er sich nicht mit uns freuen?

Elisab. Einsame Burg, wie wirst du wieder da stehen, wie in Trauerhülle!

Marg. Und warum das, Albrecht! was fordert Euch von mir?

Albr. Die Rettung meines Eigenthums — meiner Ehre!

Marg. [mit traurigem Affekt.] Erschreckliches, unerträgliches Schicksal! — O Albrecht, Albrecht! änderts, ich fleh zu Euch, harret noch kurze Zeit bey mir! Der Allmächtige wirds auch ändern, — bald ändern mit mir! mich bald entfernen — auf ewig hinnehmen von Euch! — O ich fühl es tief und schwer in mir, das ahndende Gefühl des nahen Todes! Kummer auf Kummer, Schlag auf Schlag erschüttern dieß schwache, schwankende Gebäude — aber dieser, dieser Schlag — wirds niederstürzen!

Neunter Auftritt.

Johannes, Vorige.

Joh. Verzeiht mir, Herr und Vater! Freude jagt mich zu Euch her. Ich war

im Garten und wolt Euch mit dem Ritterknaben ein Festspiel bereiten auf Euern Tag. Da hört ich die Trompeten schmettern und die Paucken donnern. Knaben, sagt ich, hört ihrs, das ist Lärmen zum Aufgebot, stürzt' in den Schloßhof und fand Ritter und Dienstleut' in Waffen. Wie das glänzt, wie das so fürchterlichschön aussieht! — O ich bitt' Euch, laßt mich ziehen mit Euch in Streit wider Unrecht! Laßt mich meinen kleinen Muth proben in Thaten, von Euren Lorbeerzweigen nur ein Blat theilen mit Euch! Wolt Ihr?

Albr. Scheint dir das so leichte Sache?

Joh. Leichte, weils gute Sache ist. Habt Ihr doch noch nie Blut vergossen für ungerechte Sache. Ich will auch schon reiten — will laufen mit den Dienstmannen; wanns nicht mehr geht, so mag mich Stein oder Wiesenthauer aufs Roß nehmen.

Marg. Unbegreiflich! Entsetzlich! — Sohn! Erstgebohrner! Einziger! auch du? Du? — Wilst auch schon vertrauen dem schwankenden Glück des Kriegs? Gelüstest auch schon nach dem Winseln der Niedergemordeten, nach dem Todesröcheln der Zer-

fleischten? —— Erschrecklicher, verdammter Krieg, wie bist du unter die Menschen gekommen? Hartherzige, grausame Männer, wer hat euch den Krieg gelehret, um der Gefühle erstes und edelstes zu ersticken — keiner Liebe, keiner Thränen, nicht seines Bluts — nicht seiner selbst zu achten!

Ursula. Thuts doch unser Vater nicht aus Rachgier, sondern zum Schutz des Unterdrückten und zu Behauptung seiner fürstlichen Rechte.

Marg. Schweig! du redest wie alle Lieblinge, alle Schmeichlerinnen reden. Sprichst nur deinem Vater gern zu Danke, denkst nicht meiner Kränkung, nicht der Gefahr. —

Elisab. Nicht wahr, liebster Vater! Ihr nehmt Johannes nicht mit ins Feld. Ist er ja mein einziger Bruder, wie leicht könnt' ihm ein Unglück begegnen.

— Marg. Fort, Mägdlein! fort mit uns! Fliehen wollen wir in den einsamsten, entlegensten Winkel dieser Burg, und laut ausjammern unsern Jammer — weinen zwischen Wänden und Mauern, so hart, so fühllos, wie diese Männerherzen! —

O des

O des frohen, schrecklichen Tags! — des Tags der Freude und der Verzweiflung.

[Geht mit den Töchtern ab.]

Zehnter Auftritt.

Seckendorf, Wiesenthauer, ein schwäbischer Ritter und Vorige.

Wiesent. Zu Folge Eures gnädigen Befehls ritt ich gestern aus, die Ritter und Dienstmannen an der Altmühl aufzubieten. Auch ist alles zum Aufsitz bereit. Beym Heimritt traf ich auf diesen Ritter von Euerm Herrn Vetter, Graf Ulrich von Würtenberg, der sendet Euch diesen Brief.

Albr. [zum Ritter.] Und wie gehts in Schwaben?

Ritter. Treulos und meuterisch von Seiten der Städtischen, wie's im Brief stehen wird.

Albr. Wagten sie etwa? wagten sie's?

Ritter. Nur allzusehr. Augsburg, Ulm und schwäbisch Gemünd haben plötzlich losgeschlagen, haben die Fürstlichen in der Nacht, wider gegebenes Wort, meuchelmörderisch überfallen. Zehen Flecken und Dörfer liegen schon in der Asche.

Albr. [liest und.] Die Verwegenen! Zehn Flecken und Dörfer versengt, alle Ritter ermordet und die Knechte entmannet! Unglück und Tod über die Städte!

Seckend. Auch ließ mir eben Heinrich Rettwitz, der Bauernfeind wissen, daß 1000 Schweizer wider die Fürsten im Anzug sind, welche sich ins Nürberger Land durchgeschlagen.

Albr. Auch die Schweizer? — Nun 500 brave Brandenburger von Bruder Friedrich werden's schon mit ihnen aufnehmen.

Seckend. Schenk vom Landsberg ist schon zu Hof mit den Brandenburgern eingerückt, so schreibt mir mein Oheim, Sebastian von Seckendorf zu Culmbach.

Albr. Also auch die feilen Schweizer durchs Geld gewonnen! Fort! nun ist keine Stunde zu verlieren. Der Herold geht heute noch mit dem Absagsbrief, hörst du Seckendorf, heute noch! — Krieg, unvermeidlich Krieg! Aber du, theures, edles, gutherziges Weib! — — Der Allmächtige stärke Dich! — Auf, Ritter! zur Wehre!

Dritter Aufzug.

[Zimmer auf dem Rathhaus zu Nürnberg.]

Erster Auftritt.

Heinrich Reuß, Kunz von Kaufungen, Haideck, Burgermeister, zween Rathsherrn an einer Tafel.

Burgermeister.

Was säumen wir noch? Fort mit ihnen, dem andern nach, aufs Hochgericht! Sind sie doch überwundene Straßenräuber.

1. Rathsh. [durch die Nase redend.] Ist doch des Raubens und Mordens kein Ende!

2. Rathsh. Und keiner von uns mehr auf eignem Boden sicher.

Reuß. Sperrt sie lieber hin, weil's doch Ritter sind.

Kaufung. Ich bin eurer Meinung, Heinrich! Haltet sie fest bis zu Ausgang der Sache.

1. Rathsh. An Galgen! an Galgen mit ihnen!

2. Rathsh. Abgethan, und den Kopf aufn Pfahl!

Haid. Recht so! Abgethan, weil's Brandenburger sind.

Burgerm. Wart ihr doch auch in des Marggrafen Diensten?

Haid. So lang er recht handelte und sich noch fleißig zu euch hielt.

1. Rathsh. Mußtet eben damals mit den Wölfen heulen.

2. Rathsh. Und den Mantel nach dem Wind hängen.

Haid. Verdroß mich aber oft, wenn er so harte Schimpf- und Trutzreden wider euch ausstieß, und euch nur die Gewürztrödler und Höckler hieß.

Reuß. Kaufmann und Bürger ist freylich nicht Ritter.

1. Rathsh. Sind wir nicht reichsfreye Männer und hochgebietende Herren?

Reuß. Die aber doch beym Turnier auser den Schranken stehen.

Kaufung. Ja wohl, wird ja keiner zugelassen, der Handel treibt.

1. Rathsh. Also billigt ihr die Beschimpfung?

Kaufung. Beschimpfung? Hm! — Was eines Wesen und Handthierung ist, schimpfet ja nicht.

Burgerm. Nun was haltet ihr also von unserm Urtel wider die Eingefangenen von Adel?

Reuß. Uebergebt ihr sie dem Scharfrichter, so kriegt Albrecht nur desto mehr Zulauf.

Kaufung. Das fürcht' ich auch. Ihr bringt das Rittervolk nur desto mehr wider euch auf.

Burgerm. Aber, sagt mir, soll man der Raubthiere keines tödten, sondern ihrer fein pflegen, daß sie Gottes Schöpfung auffressen? Freylich, schmeichelt nur den Wolf, hegt nur den Geyer, bey Gott! bald habt ihr kein Lamm und kein Küchlein mehr.

1. Rathsh. An Galgen mit ihnen, von Rechtswegen!

2. Rathsh. Oder gebrandmarkt und heimgeschickt, andern zum Abscheu und Exempel.

Reuß. Ihr Weisheiten mit Rath! — Sie sind keine Mörder und Straßenräuber.

Sie gelaiten diejenigen, die ihre Straße ziehen und fordern das Gelaitsgeld, wie es Herkommen ist. Geben sie's nicht im Guten, so nehmen sie's mit Gewalt; Widersetzen sie sich, so strafen sie mit dem Schwerd. Thut ihr nicht also, wenn sich jemand weigert, euere Gefälle zu bezahlen?

1. Rathsh. Plündern die Reisenden oder schleppen sie in die Keller, bis sie verschmachtet sind. O des treflichen Gelaits!

2. Rathsh. Lebt doch das Rittervolk nur von Gewalt und Raub.

Burgerm. Noch ein Wort, edler Reuß! Ist denn das Recht der Menschheit nur für das Rittervolk und hat nur der hochmüthige Adel Anspruch auf sichern Besitz? Oder darf er alles verachten, was Bürger und Landmann ist, und stolz die Frucht ihrer Arbeit aufzehren oder gar rauben?

Reuß. Und ich frag euch: War nicht das Edelgeschlecht von jeher die Pflanzschule der Helden? Sind nicht immer Teutschlands Ritter die Führer seiner Kriegsheere, und ist nicht Adel noch heute der Lohn für Grosthat und Heldenmuth? Doch, Herren, wißt, wir mischen uns nicht in euer Schöpfengericht;

Wir sind nur des Kriegs wegen da. Was habt ihr für Nachricht vom Marggraf Albrecht?

Burgerm. Keine seit unsrer abschläglichen Antwort auf seine Forderung. War sie doch so unverschämt und übertrieben. 120000 Gülden für Schäden, denkt nur!

Reuß. So macht euch nur bereit zum Anfall und zur Gegenwehr. Bey Gott! Albrecht ist der Mann nicht, der in Wind redet. Glaubt ihr, daß er zweymal frage?

Burgerm. Muß er doch des Kaisers Urtel erst abwarten. Oder sind wir denn nicht Reichsstand, wie er?

Reuß. Zögert der Löwe den Angriff, bis ihm's der Elephant erlaubt? — — O es ist ein langsames, schwerfälliges Geschöpf, der Elephant! — Unser Kaiser Friedrich spricht kein Urtel. Soll er den Städten wehthun, die ihm noch den Römerzinns zahlen können? Oder wird er Albrecht verdammen, ohne dessen Feldherrnstab sein Heer nichts vermag?

1. Rathsh. Ihr, edler Kriegsmann! redet wie der Studierten einer.

2. Rathsh. Warlich, klug gesprochen und ganz getroffen!

Haid. Ich fürchte nicht des unruhigen Marggrafen Tapferkeit, ich fürchte nur sein Glück. Dem Verwegnen gelingts oft ohne Muth.

Reuß. Glück ist wetterwendisch, aber Tapferkeit besteht. Und diese fürchtet zwar der rechtschaffene Feind nicht, aber — er achtet sie! Kaufungen, ihr saht auf den lezten Turnier Albrechts Narben und Wunden. Nicht wahr, alle auf Gesicht und Brust, keine anders. O! Albrecht sieht dem Feind gern in's Aug.

Kaufung. Sah sie wohl! Hat er doch siebenzehnmal turnieret und allemal ledige Fälle erhalten.

1. Rathsh. Aber doch einmal mit Conrad Haller den Sattel geräumet.

Kaufung. Mit nichten, sprecht ihr von Nürnberg. Der Ritter Zeugniß lautet anders, Haller fiel!

2. Rathsh. Haben wir doch Geld und könnens mit dem Sold mit ihm aushalten. Guth macht Muth!

Kau=

Kaufung. Wenn sich Muth und Sieg mit Geld erkaufen läßt, so braucht ihr nicht unsers Arms, und wir hätten dann schlechte Ehre. Durch's Schwerd wollen wir siegen!

Zweiter Aufzug.

Ein Knappe Reußens, Vorige.

Knappe. Eben ist ein Eilbote angekommen, der sagt aus, die Schweizer hätten sich glücklich durchgeschlagen und stünden nur noch drey Märsche von hier. Auch rücken die Böhmen durch die Pfalz vor und gewarten nur des ersten Winks. Dagegen sind die feindlichen Hülfsvölker aus der Mark eingetroffen und haben sich aufm Gebirg gelagert.

Reuß. Hast du weiter Nachricht?

Knappe. Keine, als daß das Kriegsfeuer in Schwaben bereits ausgebrochen.

Reuß. Das ist uns gestern schon kund worden. Also die Schweizer auch da! — Eil und laß den Boten festhalten, damit wir sehen, ob sein Angeben wahr ist. Ich will ihn selbst ausforschen!

[Knappe ab.]

Dritter Auftritt.

Vorige.

Reuß. Ja, glaubts nur Ritter und Freunde! Im Krieg wider Albrecht thut Vorsicht noth. Gewinnt er uns den ersten Vortheil ab, so dürfen wir hinter Mauern und Gräben flüchten und müssen noch froh seyn, wenn wir den Sturm abhalten.

Burgerm. Scheints doch so, als wenn in ihm aller Reichsfürsten Muth und Tapferkeit vereint wäre.

Reuß. Es scheint so? sprecht ihr, Herr Burgermeister! Es scheint so? — Gebt doch Gott und der Wahrheit die Ehre, und sagt: Es ist so!

Kaufung. Denkt nur an seine Schlachten in Pohlen und Böhmen.

Burgerm. Ist doch sein Ländlein so klein, als seine Macht.

Reuß. Macht genug im Verein und Bündniß mit siebzehn Fürsten und Grafen.

1. Rathsh. Freylich, freylich! — und Oberhaupt und Anführer von hundert ritterlichen Raubnestern.

2. Rathsh. Hat er doch das Kriegsglück auch nicht im Pacht. Ist auch nicht allemal obgelegen.

Burgerm. Der Kaiser ist seines unruhigen Kopfs müde.

Reuß. Glaubts nicht! er ist noch immer des Kaisers Sprachrohr durchs teutsche Reich und — sein Achilles!

Burgerm. Könnte wohl kommen, daß ihn einst die Nachwelt so hieße, wenn der Städte Macht und Geld nicht wäre. Aber Geld, Geld wiegt alles auf.

Kaufung. Wir zwingen ihn durch nichts, als Uebermacht.

Haid. Gab er doch seinen ärgsten Feind, Herzog Ludwig um's Geld hin. Das verwünschte Lösegeld!

1. Rathsh. Wahr, Ritter Haideck! Was ist in der Welt nicht alles um Geld feil. Siegt er, so kaufen wir den Frieden von ihm, so wird er das Hussitengeld wohl drüber vergessen.

2. Rathsh. Kauften wir doch von seinem Vater für's Geld die Burg. Geld und Gut, macht Herz und Muth,

Haid.

Haid. Geht er auf Nürnberg los, so fallen wir links und rechts mit den Fußknechten in sein Land und sengen und brennen, morden und rauben.

Reuß. Pfui, das wäre räuberisch und heimtückisch. Ritter sind wir, nicht Mordbrenner. Wir ziehen aus mit dem Schwerd in der Faust, nicht mit Pech und Schwefel in der Tasche.

Kaufung. Wir wollen fechten wider Kriegsvolk, nicht wider Bauernhütten. Pfui, Ritter Haideck!

Vierter Auftritt.

Nürnbergischer Hauptmann, Vorige.

Hauptm. [in Eile.] Ihr Hoch- und Wohlweisheiten befahlt mir, die Thore zu schliessen, weil ihr zu Rathe sizt. Da trompetet auf einmal der Thurmwächter am Spittlerthor, und viel Volk lauft zusammen. Als ich auf die Mauer stieg und hinaussah, stand ein Herold vorm Thor, den sendet Marggraf Albrecht von Onolzbach. Mit Ungestüm verlangt er eingelassen zu werden.

Bur-

Burgerm. [lachend.] Wird um Friede bitten, der hochbrüstige Marggraf. Ja! er soll ihm werden, soll ihm werden, aber gegen schriftliche und vom Kaiser Friedrich bestätigte Entsagung, nicht anders!

1. Rathsh. [lachend.] Der Schweizer und Böhmen Hülfsvolk wird ihm den Kopf zurecht richten.

2. Rathsh. [ebenfals.] Wird wohl Tafelgeld brauchen, oder Aussteuer für seine Töchter! Gebts ihm, gebts ihm!

Hauptm. Ich glaube, nichts von allem diesen. Albrechts Herold thut sehr stolz und breit.

Reuß. Wie ist er gekleidet!

Hauptm. Schwarz und weiß und einen Brief am Stab' in der Hand. [der Rath erschrickt.]

Reuß. Ist der Kriegsherold! — Nun, sagt ich's nicht: Marggraf Albrecht fragt nicht zweymal?

Haid. Schwarz und weiß? — Also Fehd und Krieg offenbar! Und ich wäre dann auch zwischen diesen freyen Mauern nicht sicher? — Das verdammte Lösegeld aus Bayern half ihn wieder auf.

Kaufung. Ich dächte, wir giengen und machten Anstalt zur Wehre!

Reuß. [zum Knappen.] Meine Rüstung und Waffen — — Des tapfern Feindes kann man nie genug achten. Fort!

Hauptm. Auch wirds höchst noth thun; das Volk murret laut wider den Krieg. Die ganze Stadt ist in Aufruhr. Ich fürchte Empörung.

Burgerm. Aufruhr? Empörung? — — [man hört lauten Lärm.]

1. Rathsh. Gehen wir zu Haus, hier sind wir nicht sicher. Der Lärm kommt mit Ernst.

2. Rathsh. Krieg ist ja nicht unsre Sache, ich gehe. [der Tumult wird stärker.]

Hauptm. Soll der Herold von Onolzbach eingelassen werden?

Burgerm. Oefnet ihm das Thor! — Wir müssen doch sein Anbringen hören. [Hauptmann eilends ab. Zu den Rathsherren.] Gehen wir auf den Altan, ihn einreiten zu sehen. Ihr, edle Herren und Ritter! werdet indeß Volk und Dienstleute in Ordnung halten.

Reuß. Städter! Städter! Ihr habt Marggraf Albrecht in Sattel gebracht — ihr werdet Mühe haben, ihn wieder heraus zu bringen. [Gehen zu verschiednen Thüren ab.]

Fünfter Auftritt.

[Straße in der Stadt Nürnberg. Das Rathhaus im Hintergrunde. Die drey Rathsmänner auf dem Altan. Trompetenstoß, Auflauf und lauter Lärm des Volks.]

Marggräflicher Herold mit dem Absagsbrief am Stabe.

Fehde! Fehdegebot von Marggraf Albrecht! — Fehde nnd Krieg wider Nürnberg! — Fehde!

Volk, [durcheinander.] Krieg und Tod über dich! — Schlagt ihn nieder! Was kümmern uns die bösen Händel? — Verderben über die Marggräfischen! — Wehe über unsern Rath!

Herold, [die andere Gasse herauf.] Fehde von Albrecht den Burggrafen wider Nürnberg! Krieg und Fehde wider diese Stadt! — Fehde!

Volk, [ihm nach.] Schlagt ihn zu Boden! Tod und Unglück über dich und deinen Burggrafen! Wehe, weh über unsre Herren und Rath! — Warum Verderben und Krieg über uns! Wehe!

Herold, [hält vor der Thüre des Rathhauses. Trompetenstoß.] Albrecht, mein gnädigster Herr, Marggraf Albrecht von Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg, sendet diesen Brief.

Hauptm. [tritt aus der Thüre des Rathhauses] Redet recht, wir kennen keinen Burggrafen! Was bringt ihr?

Herold. Diesen Absagsbrief wider Nürnberg und alle Städte.

Burgerm. [auf den Balkon.] Nehmt ihn den Brief ab, Hauptmann! und weißt ihn zurück!

Hauptm. Reicht mir den Brief und geht eilends eure Wege!

Herold. Hier! — Habt ihr meinem gnädigsten Herrn und Marggrafen etwas darauf zu sagen?

Hauptm. Nichts, als daß wir gerüstet seiner warten und ihm zweyfältig vergelten werden. Jezt geht eures Wegs, daß euch das Volk nicht greife.

Herold.

Herold. Ich gehe! — Aber gebt mir nach Gebrauch ein Gelait durch die Stadt.

Burgerm. [von oben.] Gebt's ihm und schaft ihn hinaus!

Hauptm. [zum Herold.] Kehrt um, man wird euch gelaiten bis zum Spittlerthor! [ab.]

Sechster Auftritt.

[Waffensaal in Onolzbach.]

Albrecht, Wallenroder.

Albr. [im Harnisch.] Habt ihr das Aufgebot erlassen und Antwort darauf erhalten?

Wallenr. Das hab ich, gnädiger Herr! Die oberhalb Gebürgs sammeln sich unter Conrad von Lüchau, und die an der Altmühl durch Rettwitz, den Bauernfeind.

Albr. Sonst ist nichts Neues eingekommen?

Wallenr. Nichts, als daß Eure getreue Stadt Kitzingen die zwölf Wägen mit wohlgewafneten Knechten und hundert Wäppner gestern gesandt hat, alle mit Harnisch und Armbrust versehen und zur Wehre wohl gerüstet.

Albr. Schreibt ihr, daß sie zur Stunde noch funfzig gute Wäppner nachschicken soll und daß sie schierst übermorgen zu Neustadt an der Herberg seyn, auch daß ich dieß gnädiglich gegen die Stadt erkennen werde. Habt ihr die Ritter meines Hofs hieher beschieden?

Wallenr. Sie gewarten nur Euers nähern Befehls und stehen im Vorsaal.

Albr. Laßt sie hereintreten! [Wallenroder ab.] Ha! Städte, Städte! So ist denn kein Schwur zu heilig, kein Vertrag ehrwürdig genug, den ihr nicht zu brechen, nicht zu vereiteln trachtet! — So schändlich, so heimtückisch schändlich! — Ererbtes Eigenthum sich anzumassen, und dieses angemaßte Recht mit dem Schwerd in der Faust noch verfolgen wollen? Aber, beym Allmächtigen schwör ich's, ich wills ahnden, schrecklich ahnden, will all meine Kraft aufbieten, und nicht rasten, bis Schimpf und Meineid siebenfältig gerächt sey an ihnen!

Sieben=

Siebenter Auftritt.

Seckendorf, Wiesenthauer, Stein und mehrere Ritter treten mit Wallenroder herein.

Albr. Willkommen, willkommen, meine getreuen tapfern Ritter und Freunde! — Daran, daß ihr meinem Begehren schier zuvor eilet, erkenn' ich eure Bereitwilligkeit, mir beyzustehen mit Hand und Schwerd, und Dank euch, Dank euch mit Herz und Mund dafür.

Seckend. Beschämt uns nicht mit Euerm Dank, Herr und Marggraf! — Schuldigkeit ist ja kein Verdienst.

Wallenr. Tapfer, und bieder und muthvoll sind alle, die hier versammelt vor Euch stehen.

Albr. Ja, das seyd ihr, wackre Freunde! Und das ist unser Stolz, uns Fürsten Brandenburgs, daß wir so edle Männer zu Freunden haben, und unser Trost, wenn Gefahr da ist.

Seckend. Wer den Marggraf Albrecht zum Führer hat, kennt keine Gefahr.

Albr. Nun, meine Freunde! Die Ursach dieses Aufrufs ist euch schon bekannt. Die Städte haben sich empört wider mich und meine Verbündeten, haben Wort und Vertrag gebrochen und ängstigen bereits mit Sengen und Brennen, mit Rauben und Morden die Fürsten und Grafen in Schwaben. Nürnberg, der Städte Haupt besonders, ist bundbrüchig worden, hat mein fürstlich Recht und Eigenthum angegriffen und sich Schmach und Schimpf wider mich erlaubet. Sollen wir das länger dulden von diesen Feinden der Fürsten und der Ritterschaft? Sollen uns noch länger den Fuß in Nacken setzen und uns als Knechte behandeln lassen? —

Seckend. Schmach und Schande, wer kleinherzig genug ist, dieß länger zu dulden!

Wallenr. Schande und Fluch, wer nicht Gut und Blut, Leib und Leben für Ehr und Freyheit aufopfert!

Ritter, [durcheinander.] Schmach und Schande! — Schande und Fluch! — Gut und Blut! — Leib und Leben für Ehr und Freyheit!

Albr. Ha! Ritter, Ritter! — Die Versicherung eurer Biedertreue klingt süß

meinen

meinen Ohren — gießt Löwenmuth in meine Seele, entflammt dieß Zollerische Blut zu grosen Thaten! — Wollt ihr sie aufnehmen die Fehde mit mir, aufnehmen wider die Treulosen?

Wallenr. Darf ichs ausreden, was an aller Edlen Stirn und Augen glüht? Darf ich's aus ihren Seelen nehmen und sagen: Wir alle leben, streiten und sterben für unsern Herrn und Marggrafen!

Ritter, [durcheinander.] Albrecht gebietet, Albrecht führt uns in Streit! Unser ist der Sieg! Unser ist der Sieg!

Albr. Dank und ewige Lieb und Freundschaft dafür! Ha! ihr wackern teutschen und braven Männer! Welch Glück, in diesem vollen Kreis tapfrer Ritter zu stehen und auszuziehen mit ihnen in Kampf wider des Vaterlands Feinde — wider teutscher Ehrlichkeit und Biedertreue Feinde!

Wallenr. Fluch und Verdamniß über sie! — Aber laßt sie nur kommen, die Räuber der Fürstenlande, die Schänder der Ritterehre! Laßt sie nur kommen diese Miethlinge mit ihrem losen Gesindel! Niederstürzen sollen sie vor unsern Schwerdern, wie

unreife Saat vor Hagel und Gewittersturm dahinstürzt!

Ritter. Auf Ritterwort, auf Ritterschwur! Siegen oder sterben, siegen oder sterben!

Albr. Noch eins, Freunde! noch eins verlang' ich, bitt ich von euch, wolt ihr mir's gewähren?

Wallenr. Sprecht, Herr und Marggraf! Ihr verlangt nie etwas Unbilliges.

Albr. Brandenburger! brave Brandenburger! seyd ihr's, fühlt ihr's, unter wessen Panier ihr streitet; War euch je die Ehre meines Fürstengeschlechts, meiner Ahnherrn, meines edlen Vaters — aller Fürsten, deren ehrwürdige Bildnisse hier vor euch stehen, deren unbescholtene Seelen iezt vielleicht unsichtbar um euch schweben — ist euch die Ehre Churfürst Friedrichs und das Leben seiner beyden Söhne werth und theuer; O so tretet brüderlich um mich her, gelobt mir noch etwas, schwört mir! — — Doch nein, ich will das nicht, ihr sollt das nicht! — Schwur und Gelübde sezt Mißtrauen und Zweifel voraus. Nein! — mein Herz, Euer Feuerblick, eure edle Thaten und Proben

sagen

sagen mir schon, was ihr mir seyd, was ihr mir seyn werdet — —

Wallenr. Redet's offen heraus, Herr und Marggraf! Euer Stillschweigen wäre nachtheiliges Mißtrauen für uns.

Albr. Wolt ihrs thun? Euern Schwur, Ritter!

Ritter. Wir schwören ihn, wir schwören ihn! redet!

Albr. Ihr wißt, Nürnberg tastet mein Recht und Eigenthum an, und eben dieß ungerechte Nürnberg gibt Schirm und Schutz Conrad Haideck, dem Schelmen, der wider mich und meinen Bruder Johann — Fürstenmord begann! — — Wenn ihr ihn treft, — o ihr werdet ihn leicht erkennen, den Meuchelmörder! seine Missethat steht mit grosen Buchstaben auf seiner Stirne geschrieben — — wann ihr auf ihn treft, so tödtet ihn nicht! Denn sein Blut soll nicht das Schwerd eines edlen Ritters beflecken. Bringt mir ihn gefangen und gebunden, und — daß seine Stadt und Schloß vertilget werde von der Erde!

Ritter, [laut durcheinander.] Wir schwören ihn, den Schwur, und wehe, wehe dem

der

der ihn bricht. [mit aufgehabenen Rechten.] Wir schwören Euch bey dem Allmächtigen, bey dem ewigen Rächer des Fürstenmords!

Wallenr. Hehr und hoch schwören wir, für Euch zu streiten, für Euch zu sterben.

Ritter. Hehr und hoch! — treu und tapfer für Euch zu streiten, für Euch zu sterben.

Wallenr. Unsre Feldlosung sey: Albrecht und Sieg!

Ritter [alle] Ja! Albrecht und Sieg! Albrecht und Sieg!

Seckend. Und Albrecht Achilles!

Ritter [alle.] Albrecht und Sieg! — Albrecht Achilles!

Albr. Dank, meinen Dank für so viel Treue! — Wallenroder! geht mit den Rittern und bereitet alles zum Abgang. Es ist Mondenlicht und die Nacht währt jezt nur wenig Stunden. Um Mitternacht brechen wir auf — Ich und Seckendorf gehen indeß zur Marggräfin! — — Ha! edlen Freunde! welch ein Kampf wartet allda noch meiner! — — Schwerer, härter, als eine Schlacht wider Tausende!

[Alle ab.]

Achter

Achter Auftritt.

[Zimmer der Marggräfin, mit einem Fenster in die Schloßkapelle auf einer Seite.]

Margareth, Ursula, Elisabeth,

liegen alle drey knieend im Gebet gegen die Kapelle.

Marg. Ewiger Vater der Menschen! der du in diesen schönen Tagen alles erfreust — mit lieben Blümlein die Flur schmückst und Wonn und Freude überall verbreitest; dem frohen Vogel seinen Gespielen gibst und der lockenden Taube ihren Gatten schirmst — Darf ich betrübte Einsame fragen, warum ist diese Zeit der häuslichen Freude für die geringste deiner Kreaturen, für mich alleine eine Zeit des Jammers — der Klage? — Warum nimmst du den Gatten von mir Verlassenen, den Vater von diesen Unmündigen? — Furchtbarer und gütiger Gott! — Nein, du sagst mirs unsichtbar und leise, es ist nicht Zorn, nicht Strafe! — es ist Wohlthat für mich. Du willst mir alles liebe, alles werthe nehmen, damit mir nichts übrig bleibe, damit gar nichts mehr da sey, mich zu fesseln an die Welt, festzuhalten hienieden, wann ich nun bald zu dir ziehe! — Aber

sie,

sie, diese Kinder, diese theuern Pfänder, diese treuen Bilder meines Albrechts! — Was wird's mit denen? — Gott! Gott!

Ursula. Traute Mutter! wolten wir doch um Schirm und Seegen für unsern Vater beten und nicht mit Gott rechten.

Elisab. Möchtet ihr doch nicht so jammern, Herzensmutter! ich kann für Wehmuth kein Wort aus dem Herzen herausstammeln.

Marg. Und eure Mutter soll nicht jammern, nicht klagen? O Kinder, ihr kennt das alles noch nicht, ihr überlegt das nicht so; Nicht das Elend und die Gefahr des Kriegs, nicht die Menge und Wuth seiner Feinde! Ach! ach! — Ich werd' euern Vater nicht mehr sehen, vielleicht, o erschrecklich! — er mich nicht wieder! — Er zuerst nicht mehr — und ich noch! — ich noch!

Elisab. Das wolle Gott und seine Heiligen verhüten!

Ursula. Liebe Mutter! Rechnet ihr denn gar nicht auf des Vaters Muth und Tapferkeit, und wie sich alles vor ihm fürchtet.

Marg. Ach, Tochter! eben dieser sein Muth läßt mich alles um ihn fürchten, al-

les sorgen. Ist er nicht immer der erste am Feind, der vorderste im Angriff? [Sie wendet sich wieder betend gegen die Kapelle.] O du gebenedeyteste unter den Weibern, aber auch Schmerzensvolleste unter allen Gebährerinnen auf Erden! höre mein flehendes Gebet, sieh mitleidig und hülfreich auf meinen Schmerz — führ' ihn mir zurück, — führ' ihn unversehrt und glücklich zurück! — — Doch, Ursula! Elisabeth! her, her zu mir! — Was seh ich! O Schrecken! Ein Wunder! — Kinder! seht, das Gnadenbild neiget sein Haupt — Thränen fallen ihm vom Auge, heisse, blutige Thränen! — Gott! Gott! dieß Wunder ist Ahndung, schreckliche Ahndung — verkündet Unglück, den Tod — den Tod Albrechts — meines Albrechts! — Hülfe, Hülfe! [Sie sinkt, beyde Töchter eilen, sie zu halten.]

Ursula. Mutter! Mutter! faßt Euch doch in Euerm Jammer!

Elisab. Gott! was will's noch werden mit unsrer armen Mutter.

Neunter Auftritt.

Albrecht, Seckendorf, Vorige.

Albr. [herbey eilend.] Liebe Marggräfin, traute Gemahlin! Was habt Ihr? Was rieft Ihr so bänglich?

Marg. [nach langsamer Erhohlung.] Ich betete zu Gott! — Denn hab' ich noch jemand als den Allmächtigen im Himmel, da Ihr von mir geht? —— aber ach! — Schrecken ward mir statt Trost.

Albr. Nicht so, Margareth! ist das Zuversicht zu dem, zu welchem Ihr jede Stunde so brünstig betet?

Marg. Ach! ich fiel hin im Gebet und sah — ein Wunder am Gnadenbild in der Burgkapelle! — ein schreckliches, furchtbares Wunder!

Albr. Trautes Weib! wir haben so viel Gesezloses, so viel Unregelmäsiges in der Welt, daß wir der Wunder vom Himmel gar nicht mehr bedürfen.

Marg. Ach! traurig neigte sich das heilige Haupt und mitleidig flossen blutige Thränen herab.

Albr. Eine Würkung Eurer allzuwarmen Einbildung! Ihr glaubtet einmal ein Wunder zu sehen und — Ihr saht es. Eure Leidenschaft hatte euch zu dieser Täuschung gestimmt. Glaubt mir, bestes allzufrommes Weib! Ihr betet zu oft, betet zu viel. Zu vieles Gebet würkt Tiefsinn, und Tiefsinn hindert die wohlthätige Würkung, die der Himmel im Herzen des Betenden schaffen will. Wähnt Ihr, daß ich mit Seufzen und Gebet nur einen Städtischen zurückscheuchen kann?

Marg. Diese sündliche Rede mag Euch Gott verzeihen! Ja so reden sie, die harten verdorbenen Männer. Jagd macht sie zu Menschenfeinden, und Krieg zu Gottesverächtern!

Albr. Nicht also, meine Liebe! Ich bete und streite, aber wann ich dann streite, o so webt Riesenmuth in mir, so müssen Tausende vor meinen Hunderten fliehen.

Marg. O mein Albrecht! Und Du willst mich also verlassen, verlassen in diesen Umständen, bey dieser Gefahr?

Albr. Ich muß, meine Theure, muß! — Mein Schicksal will's einmal so, daß ich mit Güte nichts ausrichte, mit Bitten nichts ver-

mag. Und wenn Kaiser Friedrich vor mir stünde, und wenn er schwere Acht über mich ausspräche, sagen müßt' ichs ihm, sagen teutsch und stark: Kaiser und Herr, diese blutige Fehde im Reich habt Ihr angerichtet!

Marg. Du gehst also und denkst nicht, in welch tödtendem Kummer Du Deine arme, verlassene Margareth zurücklässest? Das Glück des Kriegs ist Dir zwar immer günstig, aber ach! — ists nicht, wie ein Ball in der Hand eines Knaben? — Wenn es nun einmal von Dir wiche, wenn Du gefangen, verwundet, — wenn Du wohl gar getödtet — Gott im Himmel! — wie kann ich's denken, aussprechen — ertragen!

Albr. So zaghaft sprach meine Margareth noch nie!

Marg. Dachte sich auch die Wagniß Deines Lebens, die Gefahr der Schlacht, und die Menge Deiner Feinde, in welche Du, kühner Krieger, immer der erste stürzest, noch nie so lebhaft, als heute.

Albr. Des tapfern Mannes Leben ist am sichersten im offnen freyen Felde. Bin ich da nicht sichrer, als in dieser starken Burgveste? Oder soll ich zu Hause sorgenlos rasten

und Land und Leute durch treulose Feinde verheeren lassen? Zwingt man mich nicht zur Wehre? Aber, unter Gottes freyen Himmel will ich hintreten, es ausrufen lassen durch Herolde in alle vier Windgegenden, verkünden unter Trompeten und Paukenschall und dem Trotz bieten mit Lanz' und Schwerd, der zu widersprechen wagt, daß ich gezwungen werde zu diesem Blutvergießen durch Untreu, und Meineid und Gewalt.

Seckend. Und die ferne Nachwelt wird dieß noch sagen und dieß muß Euch trösten, gnädige Frau! und uns alle stärken und stählen zum Kampfe.

Zehnter Auftritt.

Wallenroder, ein Waffenträger mit Albrechts Helm und Vorige.

Wallenr. Eure Befehle, gnädiger Herr! sind vollzogen. Rittervolk und Söldner warten Eurer. Alles ist zum Abzug bereit und die bestimmte Stunde schlägt.

Albr. Ha, wohl und gut! — Auch ich bin's und auch ihre Stunde soll schlagen, laßt sie nur kommen, die Räuber meines Landes, die Schänder meiner Ehre! — Seckendorf,

dorf, komm her, binde mir den Helm, aber binde fest, binde fest! Es gilt Gewalt!

Marg. [weinend.] Albrecht! — Du gehst, Du gehst? —

Albr. [bewegt.] Ja! Liebe! Gute! — ich gehe! Aber ein Stärkerer bleibt bey Dir — Gott! — und dann — dieses Herz voll Liebe! — Der Herr schütz' und schirme Dich! —

Marg. [an ihn hangend.] Dich, Albrecht! nur Dich!

Urs. [desgl.] Gott gebe Euch Glück und Sieg!

Elis. [ebenfalls.] Gott sey mit Euch!

Eilfter Auftritt.

Johannes und Vorige.

Joh. [mit einem Knappen, der eine Feldschärpe trägt.] Es ist alles bereit, lieber Vater! und Ihr zieht nun aus um der guten und gerechten Sache willen. Aber seht, gerüstet seyd Ihr wohl, aber geschmückt noch nicht.

Albr. Verstehst du das? Was fehlt mir denn noch, ich vermisse nichts.

Joh. Ey, guter Vater! — die Schärpe!

Albr. Hast recht, Sohn! ja, diese noch.

Urs. Gib her, laß mich sie um unsers Vaters Lenden winden, daß er unsrer gedenke, und nicht allzukühn trotze der Gefahr, wann das Streitgetümmel anhebt.

Joh. Welche wollt Ihr, Vater! die himmelblaue, die Euch unsre Mutter einst aus Liebe umwand, oder die weiß und blutrothgestreifte von Euerm Herrn Vater?

Albr. Die lezte, lieber Sohn! — denn es wird Blut fließen müssen, wenn ich siegreich zurückkehren soll. [Umarmt nochmals Margareth.] Lebe wohl, Theuerste! — Du siehst mich wieder als Sieger — oder nie!

Marg. [affektvoll.] Als Sieger, oder nie wieder! — Gott! Gott! — Verliere alles, alles, aber bring, o bester Albrecht! bringe nur Dein Leben, Dein theures Leben zurück!

Albr. Und Sieg und Ehre!

Marg. (laut.) Dein Leben! —

Albr. Meine Ehre! — oder gar nichts!

Marg. [stärker.] Albrecht! Dein Leben! — Leben!

[Sie sinkt kraftlos hin, Albrecht fängt sie auf. Die Töchter unterstützen sie auf beiden Seiten mit Weinen. Der Vorhang verbirgt die Scene.]

Vierter Aufzug.

(Schlafgemach der Marggräfin.)

Erster Auftritt.

Margareth, Ursula, Elisabeth, Else, Martha.

[Margareth auf einem Lehnstuhl, auf beiden Seiten die zwo Frauen. Späte Mitternacht mit wenig Erleuchtung.]

Else.

Die erste Ruhe, der erste süsse Schlummer nach so vielen unruhigen Stunden!

Martha. Sie schlummert doch nicht ganz ruhig, immer wie aufgeschreckt!

Urs. Ach! daß sie ihn verschlummerte, und vergäße den herben leidigen Abschied!

Elis. Und aufwachen möchte, gestärkt von Hofnung und Trost!

Else. Geht doch zu Ruhe, gnädige Fräulein, wir bitten euch. Die Nacht wird so bald vorüber seyn.

Martha. Ja! thuts doch und legt euch. Was nützt's denn, wenn ihr auch erkranket, wie eure Fräulein Schwester.

Urs. Einfältige Weiber! glaubt ihr denn, daß ich meinen trauten Vater weniger liebe, als meine liebe Mutter? Ich kann seinem Abschied auch schon eine Nacht opfern.

Elis. Geht mir nunmehr mit dem Schlaf, ihr Thörinnen! Meine gute Mutter wird einst manche Nacht meinetwegen schlaflos gewesen seyn. Ich solt ihrentwillen nicht auch eine Nacht wachen können?

Else. Hörst dus, Martha! des Vaters Liebling thuts des Vaters wegen.

Martha. Und der Mutter liebste Tochter für die Mutter.

Elis. Ach, Martha! das bin ich nicht, ich bin meiner Mutter zu fröhlich. Schwester Margareth ists; die betet mehr. Wie sie, kann ich nicht immer beten.

Marg. (im Schlummer.) Albrecht! Albrecht! — Dein Leben! — Dein theures Leben!

Elis. Hört ihrs, sie träumet den betrübten Abschied. — Aber was braußt denn so? — (Sturm und Donner von ferne.)

Marg. Nur noch einmal — ach! noch einmal zurück — und dann nicht mehr aus meinen Armen! — nicht mehr! —— Helft ihm, helft ihm! — Mörder! Mörder! —

Ursula. Besinnt Euch, beste Mutter! — Wir sind bey Euch, Eure Töchter, wir!

Marg. [erwachend.] Ihr nur — und weiter niemand mehr für mich? Und auch für euch niemand mehr? Ich, armes Weib! ihr armen beraubten Kinder! — — Ach, ich träumte traurig und schwer.

Ursula. Das hörten wir, darum weckten wir Euch — [Donner und Sturm.] Aber nun hör ichs auch, das fürchterliche Brausen.

Marg. Wie viel ists an der Uhr? — Ach währet diese erste Nacht so lange.

Ursula. Es ist um drey, man läutet bey den Clarisserinnen. Schon steigt die Dämmerung am Morgen herauf. [Sie sieht hinaus und fährt erschrocken zurück.] Gott! welch ein Stürmen und Brausen! [Sturm und Donner kommt näher.]

Marg. [auffahrend.] Was hör' ich? — Stampfen der Rosse, Heergetümmel, Trommelschall? — Ziehen sie erst aus? — Und Albrecht täuschte mich, vergönnte mir nicht

noch diese paar Stunden bey ihm? Fort, laßt mich fort!

Ursula. [hält sie zurück.] Es ist Gewittersturm, es braußt fürchterlich vom Abend her. [Indem sie alle horchen, leuchtet ein starker Blitz. Alles erschrickt].

Marg. Mit Donnersturm zieht er aus, mein Albrecht? — Ach wo wird er nun weilen, der Liebe, vom Sturm geschleudert, von Regen durchnässet, vom Hagel verwundet. — —

Ursula. Das Wetter wird schon bald vorüber gehen, liebe Mutter.

Marg. Hast recht, Tochter! das Element ist nicht so ungestümm, als das menschliche Herz. Ach dieser Sturm hier — dieser Sturm wird nicht so bald vorüber gehen, oder wird enden — mit ewiger Ruhe! [Es blizt und donnert schrecklich].

Elis. O wie donnerts so schreckbar und fürchterlich, wenn man vaterlos ist!

Marg. Schreckbar? Fürchterlich? — Was ist fürchterlich, Leben oder Tod, oder Verwesung, oder Ewigkeit? — O er hat sie überwunden, mein Albrecht, alle diese Schrekken, durch Geringschätzung, durch Verach-

tung. — Ich will sie auch überwinden, ihrer nicht achten, durch Fühllosigkeit und Trotz! — — Kinder! Weiber! Nicht wahr, ihr versteht mich nicht, ihr begreift das nicht? — Ich verstehe mich selbst nicht! — O ich Elende, ich Schwache! wollte ich denn Gott, dem Allgewaltigen trotzen?

Ursula. Kümmert Euch nicht so sehr, wir werden uns alle recht freuen, wenn unser Vater wiederkömmt.

Marg. Ja! ich sprach zu viel — Gott mag mir's verzeihen! Geht liebe Töchter! es wird nun bald Zeit seyn, geht zur Messe. Ich kann nicht, bin zu schwach — sehr schwach. Geht, es bedarf Betens! Betet für euern Vater und für eure Mutter — um Erhaltung für ihn, und — um Stärkung für mich.

[Gehen mit Martha ab.]

Zweiter Auftritt.

Margareth. Else.

Marg. Sieh hinaus, ists bald vorüber?

Else. Das Gewitter wird bald enden. Am Abend leuchten die Sterne wieder schön und ruhig.

Marg. Schön und ruhig? — Ja, Else dort, dort ist Ruhe. Wohl dem, der dort oben unter den Sternen wohnt. Bald werd' ich auch dort wohnen, dann, o dann gehen alle Stürme der Welt tief unter meinen Füssen fort — dann werd' ich auch einmal glücklich.

Else. Seyd Ihrs doch jezt schon so sehr, gnädigste Frau! seyd Fürstin, und überall gesegnet von Gott.

Marg. Fürstin? Fürstin? — O Thörin, wie du das so schlecht verstehst! Schweig, leidige Trösterin! Sichert denn Purpur und Gold vor Leiden? Hüllt denn Samt und Seide das Herz in Zufriedenheit? — Besser, besser, Margareth wär Else! — Du hast nicht viel, brauchst nicht viel — o du bist leicht zufrieden.

Else. Aber doch auch unglücklich, wenn Ihr's wäret.

Dritter Auftritt.

Schenk. Vorige.

Marg. Ha! Kanzler Schenk! — Was kann er bringen? So frühe? — Wie dem Traurigen alles so schreckbar ist! — Schon

so frühe Botschaft des Unglücks? Was bringt ihr, Kanzler! ich bebe.

Schenk. Ich war Eure Furcht vor diesem Gewittersturm vermuthend und sah erst meine gnädige Fräulein von Euch gehen, darum wollt ich zu Euch kommen.

Marg. Wähnt ihr, daß ich noch etwas zu verlieren habe auf Erden? — Habe ich diese Nacht nicht schon alles verloren?

Schenk. Dawider wache der Allmächtige im Himmel! — Wir sollen vertrauen und nicht ohne Noth klagen, wie die Trostlosen.

Marg. Aber auch nicht handeln, wie Verwegene!

Schenk. Ists doch nur ein Abschied auf etliche Monden. Ich bitt Euch flehentlich, gnädige Frau! bitt' Euch als Euer treuster Diener, mäßigt Euer Leid, nützt es doch nicht das mindeste gegen das, was es Euch schadet.

Marg. Antwortet mir, Kanzler! sagt, könnt ihr der Nacht wehren, daß sie nicht über den Erdkreis komme, wenn die Sonne von ihm weicht? Oder mögt ihr diesem Donner gebieten, daß er nicht fürchterlich rolle, wann der Blitz sich kreuzet? — Ach Albrecht, Albrecht! du bist meine Sonne! Ohne dich

ists

ists Nacht in mir — Todesfinsterniß in mir! — Und dein schrecklicher — dein geliebter Krieg, ist die tödtende Gewitterwolke über meinem Scheitel!

Schenk. Ihr seyd in allzugrosem Kummer und werdet Eurer theuern Gesundheit schaden.

Marg. Ich bins — bin's diesen Feldzug zehnmal mehr, als sonst.

Schenk. Mein gnädiger Herr und Marggraf wird siegreich zurückkehren und seine Feinde zum ehrenvollsten Frieden demüthigen.

Marg. Sind denn zwey und siebenzig reiche und hochmüthige Städte nichts gegen etliche und zwanzig uneinige Fürsten und Grafen? Oder ist mir sein Wohl, sein Leben nicht theurer, als das Schicksal aller dieser Streitsüchtigen? — O Kanzler, Kanzler! mein Albrecht ist in groser, schrecklicher Gefahr!

Schenk. Er wird seines Lebens gewiß schonen und Euch um Eurer lieben Kinder willen, wird in jeder Gefahr Eurer liebevollen Sorge um ihn gewiß gedenken.

Marg. Glaubt ihr? O Kanzler, trügt doch nicht mich und euch! Was kümmern Thränen und Seufzer, das Angstgeschrey des verlass-

lassenen Weibs den Mann, im Getümmel der Schlacht, in der wilden Freude über ein paar Gemordete? — Die Traurige daheim mag sich die Hände wund ringen, mag sich die Augen ausweinen nach ihm — er hört's nicht, er kömmt nicht — will nicht hören, nicht kommen! — Das laute Winseln seiner daheimgelassenen, trostlosen Frau ist ihm Wohlklang — das dumpfe Röcheln eines sterbenden Feinds ein Triumphlied! — — Aber, Kanzler! ich bin recht schwach — recht krank! —

Schenk. Ihr ermattet Euch durch Wehklagen und Jammer bis zur äusersten Schwachheit. Laßt ab, gnädige Frau! Ihr könntet erkranken. Wolt Ihr Eures Herrn und Gemahls Sorgen vermehren? Wolt Ihr bey des Kriegs Müh und Last, ihn noch mit der Angst um Euere Gesundheit foltern? — Vielleicht kömmt bald gute Botschaft.

Vierter Auftritt.

Johannes, Stein, Vorige.

Joh. Ja, ja! gute Botschaft und Gewittersturm jagten mich vom Lager auf. Hier ist

ist Ritter von Stein, der mag's Euch selbst erzählen.

Stein. Marggraf Albrecht, mein Herr, entbietet Euch seinen freundlichsten Gruß und bittet Euch von Herzen, als Euer lieber Gemahl, Ihr wolt Euch seinethalben nicht kümmern, noch sorgen, sondern seines lezten Worts fleißig eingedenk seyn.

Marg. Wird er auch meines lezten zärtlichen Worts denken? Ach! ihr hartherzigen Männer vom Schwerde! ihr tödtet mich, eure beste Freundin! Wo überfiel euch dieser schreckliche Donnersturm?

Stein. Er leuchtete uns festlich ein ins Kloster zu Hailsbrunn und der Abt kam uns am Thor mit Wein und Brod entgegen. Albrecht, mein gnädiger Herr, weilet da, bis der Tag anbricht.

Schenk. Und ist meinem gnädigen Herrn und euch nichts aufgestossen auf euerm Nachtzug?

Stein. Nichts weiter, als daß wir unterwegs auf zween städtische Kundschafter trafen, die fiengen wir und schleppten sie gebunden ins Kloster. Albrecht, mein Herr ließ sie vorführen. Schelme, donnert' er sie

an,

an, wo stehen die von Nürnberg? — Gnädigster Herr Burggraf, stammelten sie stotternd und bebend: noch zu Hause, aber — Weiter, Schurken! schrie er fürchterlich, daß einer in den andern fuhr — aber heute vor Nacht haben sie Euern Gostenhof verbrannt. Verbrannt, verbrannt? — schrie Albrecht und stampfte, daß der lange Klostergang donnernd nachhallte — Weh über sie, morgen, morgen soll's ihnen vergolten werden zehnfältig!

Schenk. Und wohin geht nun euer Zug?

Stein. Wallenroder, der Hauptmann, der mit den Unsern zu Lonerstatt gelagert war, brach gestern schon auf. Rettwitz, der Bauernfeind, geht aufs Schloß Haideck los. Morgen stehn wir all auf Nürnberger Gebiet und den Feind im Antlitz.

Marg. Dem Feind im Antlitz? — Wie sie das so kalt und trocken sagen und nicht hinzu denken: Und dem Tod im Rachen?

Stein. Was ist Euer Auftrag an meinen Herrn, gnädige Frau! Ich muß eilen mit meinem Roß, die Ritter einzuholen.

Marg. Mein Auftrag? — — Gottes Schirm über Albrecht und sein Gedächt-

dächtniß an mich. Und hört's, Stein! aber sagt's nicht: — Angst um ihn wird das Weib seines Herzens tödten!

Stein. Dafür wird Euch Gott schützen! Und der sey indeß mit Euch!

Joh. Gehabt euch wohl, Ritter!

[Stein ab.]

Fünfter Auftritt.

Vorige.

Marg. Bin ich nun besser, ruhiger, stärker? Nur Erweckung neuer Sorgen, grössern Kummers ist dieß für mein Herz.

Schenk. Auf, gnädige Frau, ermannet Euch. Ihr habt einen klugen und tapfern Feldherrn zum Gemahl, der seinem Kaiser schon manchen hohen Sieg erfochten, keinen Lehrling im Streit. Seht, es ist jezt schöne lustige Sommerzeit, ein heitrer, erfrischender Morgen. Geht in Garten, erfreuet Euer Herz, am schattigten Baume, an duftenden Blumen, an den Gaben Gottes und der fröhlichen Natur. Morgenluft und Blumengeruch ist gute Arzney für Traurige und Kranke. Ich will Eure lieben Töchter, meine gnä-

dige Fräulein aufsuchen. Ists doch so herzliche Erquickung, so wahre Himmelslust, im vertrauten Kreis seines lieben, unschuldigen Bluts zu sitzen. Kommt, gnädige Frau!

Marg. Ja! ich will's! — Komm, Johannes! in die stille kühle Laube, wo dein Vater ausruht, wenn ihn Jagd, oder Ritterspiel ermüdet hat.

Joh. Und da wollen wir fröhlich seiner denken und sagen: Marggraf Albrecht zog aus, als erzürnter Krieger, und wird wiederkehren, als liebreicher Vater.

Marg. Und, Johannes! — als glücklicher Vater!

Schenk. Ich geh an mein Geschäft' und seh Euch bald wieder. Ich soll ein Werk thun, das Gott immer mit Seegen lohnt. Albrecht mein Herr, befahl mir, seine geflüchteten und beraubten Unterthanen mit Brod und Geld zu versorgen. Seht, welch ein Fürst! — In der einen Hand das Schwerd für Ehr' und Recht, und in der andern Wohlthat und Milde für den Leidenden!

[Alle ab.]

Sechs=

Sechster Auftritt.

[Nürnbergische Stadt Gräfenberg. Ein Platz mit einem starken Lindenbaum. Ein Theil der Stadtmauer von innen im Hintergrunde. Groses Getümmel von außen und innen. Laufen und Rennen durch Gassen und Strassen. Trompeten, Pauken, Trommeln. Geschrey und Lärm der Bürger und Soldaten.]

Soldaten. Zu den Waffen, zur Wehre! Sie stürmen!

Bürger. Dorthin, auf die andre Seite. Es stürzt die Mauer, die Marggräfischen dringen herein!

Nürnb. Hauptm. [kömmt.] Zurück, zurück mir nach! Steckt die Schwerdter ein, fällt die Lanzen! Sie sprengen das Thor!

Ein Sold. Nicht doch, bleibt! seht ihrs, dort schaut einer mit weißem Helmbusch herein — jezt steigt er über die Mauer, springt herunter!

Hauptm. Lanzen vor! stoßt ihn übern Haufen! — Es kommen mehr nach, ich will Hülfe hohlen! [ab.]

Zween Lanzenknechte, [mit gefällten Speeren.] Nur drauf, er soll nicht weit laufen!

Alb. [Springt über die Mauer der erste herein, und stürzt auf sie mit blankem Schwerd.] Tod über

 euch,

euch, feige Miethlinge! [Er spaltet Beider Lanzen und erlegt sie.] Hier, ihr werdet nicht weiter laufen!

Nürnb. Hauptm. [mit vielem Hülfsvolk.] Hier! hier! Auf ihn, auf ihn! — Es ist ein vornehmer Ritter. Auf ihn! Todt oder gefangen! [sie stürzen alle auf Albrecht.]

Soldaten. Ja! Todt oder gefangen! Stirb oder gieb dich!

Albr. [zieht sich zurück und deckt seinen Rücken an der Linde, unter starker Vertheidigung mit seinem Schwerd. Viele fallen.] Sieg oder Tod! — nichts anders, ihr Lohnknechte! [Wallenroder, Wiesenthauer und viele Ritter Albrechts springen zur Hülfe über die Mauer herein.]

Wallenr. Zurück oder in die Hölle! — Ritter! drauf! drauf! Rettung und Hülfe dem Marggrafen! — [Ein groses Gefecht von beiden Seiten, die Städter fliehen.] Ihnen nach, den feigen Miethlingen! ihnen nach, schont keinen!

Nürnb. Hauptm. Sollen wir denn alle zu Krüppeln werden, schlagen sie doch drein, wie Höllengeister! — Zurück, Dienstleute, zurück! Das untere Thor hinaus! Im ofnen Feld sollen sie den Kampf wagen.

Wal-

Wallenr. Ha, sie weichen! Nun, mannvester Wiesenthauer, tapfer drauf mit den Eurigen! Hinter drein! Nehmt sie gefangen und entwafnet sie! [das Gefecht verliert sich vom Schauplatz, dann zum befreyten Albrecht.] Aber gnädigster Herr! Ihr waret in groser Gefahr. Nehmt mirs nicht zu Ungnaden, Ihr thut schier der Sache zu viel; Ihr thut immer, was der geringsten einer nicht wagt. Der erste über die Mauer hinein!

Albr. Gabst du nicht zur Losung, Albrecht und Sieg? Aber Wallenroder! du ließst mich lang stecken.

Wallenr. Leider nicht durch meine Schuld. Kaum hattet Ihr Euch über die Mauer geschwungen, so warf ich meine alten Knochen mit Wiesenthauern auch darüber. Aber ein Stück Mauer stürzte mit uns in den Graben zurück. Beym Himmel, ihr waret gefährlich dran; Gottes Engel hat Euch erhalten.

Albr. Ein einiger Schwerdstreich traf mich ins Genick, die andern schlug ich alle weg. Siehst du, den Riemen am Helm entzwey — Aber, was säumen wir? Komm, daß sie sich nicht mit der Flucht retten.

Wallenr. Fürchtet nichts, die Unsern halten die Thore von außen besezt und die Stadt ist von der andern Seite auch schon erstiegen. Nicht einer soll entrinnen und wenn er Flügel hätte.

Wiesenth. [wieder zurück.] Die Besatzung hat das Gewehr gestreckt und bittet um Gnade.

Albr. Wie viel sind ihrer?

Wiesenth. Vier hundert funfzig, ohne die Todten und Verwundeten. Auch ist ein guter Vorrath an Lebensmitteln und viel Waffengeräth in unsre Hände gefallen.

Albr. Sperrt die Gefangenen in die Kirche und versorget sie. Wir wollen heut hier ausrasten und ein fröhliches Siegesmahl halten. Der Reichsstädter Wein soll uns alle laben!

Wiesenth. Noch eine Kundschaft ist mir worden, die muß ich Euch hinterbringen. Einer der Gefangenen sagt aus, der von Haideck habe gestern auf die Nachricht, daß Ihr im Anzug seyd, heimlich sein Panier und Volk verlassen, und sich durch den Wald gen Nürnberg hinter die Mauern geflüchtet.

Albr. Also auch Feldflucht muß ihn schänden, den Schelmen? Was schadets seinem

Namen,

Namen, hat er doch nichts mehr dran zu verlieren.

Ein Knappe Wallenroders (kömmt.) Einer Eurer Ritter ist vor dem Thor und verlangt den Einlaß. Er gab die Losung.

Albr. Laßt ihn das Visier aufziehn, auf Ritterwort seinen Namen nennen und dann hieher kommen.

Wiesenth. Ich will indeß die Gefangenen in Verwahrung bringen. [ab.]

Albr. Und die Thore mit rüstigen tapfern Knechten besetzen.

Wallenr. Alles, auch der Feige ist tapfer, wo Albrecht streitet.

Siebenter Auftritt.

Stein und Vorige.

Stein, [mit ofnem Helm.] Ritter Lüchau und Rettwitz der Bauernfeind, entbieten Euch ihren Gruß in Unterthänigkeit, und lassen Euch melden, daß sie ihren Schwur baß gehalten und Euern Befehl vollzogen haben. Stadt und Schloß Haideck ist verheert und dem Erdboden gleich gemacht. Wir fanden nirgends Widerstand und das Schloß stand ohne Wehre.

Das Burgervolk ließen wir ausziehen, drauf ward alle Haabe und Waffen verbrannt. Das Bildniß Haideck alleine ließ ich übrig und nahm's mit hieher.

Albr. Und du mochtest das Bildniß eines Erzschelmen auf dein Roß nehmen? — Doch warte, du thatest recht. Uebermorgen soll's am Galgen zu Nürnberg prangen, daß Haidecks Schutzherren indeß eine Augenweide haben. Wo steht nun mein braves Volk?

Stein. Sie sind gleich nach mir aufgebrochen und ziehen sich zu Euch herauf.

Albr. Nun, Hauptmann! das dritte Wagestück ist gelungen, vielleicht bald ein viertes.

Wallenr. Lob und Dank dem Allmächtigen, daß es Euch so gut gelang. Mit Todesschrecken sah ich Euch unter so vielen.

Albr. Solt ich denn fürchten, daß ihr mir nicht nachfolgen, daß ihr mich verlassen würdet?

Wallenr. Das nicht, beym Himmel nicht! Aber für uns ist solch eine Wagniß, nicht für Euch. — — Doch ein Ritter sprengt den Markt herauf; was bringt dieser?

Achter Auftritt.

Ein Ritter, Vorige.

Ritter. Der Hauptmann aufm Gebürg vermeldet seine fleißigen Dienst' und schuldigen Gehorsam zuvor, und läßt Euch eilends durch mich kund werden, daß die Feinde an der Pegnitz in Euer Land gefallen, und alles verheeren und verwüsten. Zwanzig Flecken und Dörfer haben sie abgebrannt, viele Bauern erstochen oder gebunden nach Nürnberg fortgeführt, auch alles Vieh und Haabe geraubt. Er bittet sehnlich um Wehr und Hülfe.

Albr. [heftig.] Gebrannt, gemordet, geraubt? Ja! es soll schleunig Hülfe werden meinen Land und Leuten, und mir noch schleunigere Rache! — Wallenroder! laßt die Gefangenen von hier nach Onolzbach führen, schont der Unbewafneten, schaft Weiber und Kinder aus der Stadt und — zündet sie an vier Ecken an — zur Vergeltung! Und dann, dann auf und heute noch fort, zur Hülfe den Meinigen.

Wallenr. Ja! zur Hülf' und Rache!

Alle Ritter. Und neuen Sieg und Ehre!

[Alle schleunig ab.]

Neunter Auftritt.

[Zimmer im Schloß zu Onolzbach.]

Schenk, [allein.] Also mit Brennen begannt ihr die blutige Fehde, feindseelige Städte? O wie Albrecht das rächen wird, wie dieses Feuer alles in Flammen setzen und Land und Leute verderben wird! Vielleicht straft jezt schon rächende Vergeltung manchen Unschuldigen. O ich kenn' ihn den aufgereizten, schrecklichen Rächer, so gut, so liebevoll mit den Seinigen daheim. Und du, noch erst so glücklicher Sitz der Ruhe, häuslicher Freuden Wohnplatz, wie stehst du nun einsam, verlassen, wie die Burg eines thronlosen, verwaisten Fürstenlandes, das seinen Vater und Regenten nicht sehen, mit keinem seines Anblicks sich laben kann. O Fürsten, Fürsten! wenn Ihr's doch wüßtet, wenn Ihr's nur glauben möchtet, Ihr bliebt bey uns, wie gute Väter bey ihren Kindern. Eine Stunde Eurer Gegenwart, ein menschenfreundlicher Blick, ein einziges Lächeln von Euch macht tausende, tausende froh und glücklich.

Zehnter Auftritt.

Else und Schenk.

Else, [eilend.] Hülfe! Hülfe der Marggräfin! Geschwind Hülfe, um Gotteswillen!

Schenk. Nun was ists? sagts doch!

Else. Ach, Herr Kanzler! eilt, eilt! Sie ist tödlich, will nicht mehr aufleben, sich nicht mehr erwecken lassen. —

Schenk. Redet, wie kam das so geschwind, gieng sie doch zur Erquickung in Garten. —

Else. Und hohlte da vielleicht ihren Tod! — Sie saß da, still und ruhig, in sich gekehrt, hatt' all ihr Leid in ihrem Busen verschlossen. Ihre guten Kinder stauden um sie und sahen sie lange so stumm und entseelt, wie das traurende Bild auf einem Grabmal — Da brachte sie auf einmal ein tödlicher Schreck aus dieser tiefen Ruhe.

Schenk. Welcher Schreck ohne alle schlimme Botschaft vom Felde?

Else. Ach, ist denn nicht Jammer genug in der Burg? Ach Herr Kanzler! ihr wißt den schlimmen Zustand des kranken Fräulein Margareths. Sie entkam ihren Aufsehern, stürzt' im Wahnsinn fürchterlich auf die

Marg=

Marggräfin hin und schrie: Mutter, Mutter, Er ist tod! Er ist gefallen! Der Trauerbot ist gekommen! Ha! das ist bald, das ist frühe! Vaterlos sind nun Deine Kinder — und Du, Mutter! mannlos; wilst nicht auch kinderlos werden? Da, da sind die unglücklichen Vier, nimm doch das spitze Eisen, stoß es ihnen durchs arme Herz. Vater Albrecht ist auch gefallen durchs blanke Eisen. —

Schenk. Erschrecklich! woher denn das?

Else. Ach, es ist noch nicht alles. Drauf sagte sie noch: Du betest, Mutter! o bete nicht, ich muß sonst lachen. Beten hilft Dir nicht, Gott fürchten nüzt nicht, Blut hilft, Morden hilft! — O siehe das sind grose, tapfere Leute, die sich in Menschenblut waschen, die recht viel niedermorden können. Glaubs nur, Mutter! sie verbergen Dir's! Er ist gefallen, gefallen Dein Albrecht und seine Feinde begruben ihn hohnlachend — Da erschrack die Marggräfin, that einen heftigen Schrey, sank hin und liegt nun in tödlicher Ohnmacht.

Schenk. Gott ist denn alles Glück, alle Freude von dieser Fürstenburg gewichen! — Wo ist nun meine gnädige Frau?

Else. Wir führten sie in ihr Schlafgemach und ich lief hieher zu euch, um Rath und Beystand.

Schenk. O du schwache Menschenhülfe, was vermagst du wider Schicksal und Tod!

[Zu beiden Seiten ab.]

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

[Marggräfliches Gebiet oberhalb Gebürgs. Wald auf der einen Seite, ein Fluß auf der andern. Städtische Reiterey sezt über den Fluß. Indem das Fußvolk nachfolgen will, verlegen ihm die Brandenburger den Paß. Lärmen, Trommeln, Paukenschall. Die Nürnbergische Reiterey stellt sich zur Hülfe in Schlachtordnung. Trompeten und Paucken von der Seite des Waldes. Albrecht bricht mit seiner Reiterey aus dem Hinterhalt hervor. Beide Heere stehen einander im Gesicht und sehen sich eine Zeitlang stutzig an.]

Albrecht, [unkenntbar.]

Blaset zum Angriff! [lautes Trompeten und Paucken.]

Städt. Hauptm. Zum Angriff!

Albr. [reitet mit zween Rittern heraus, einen zur Rechten, den andern zur Linken.] Fällt die Lanzen zum Angriff! [Kriegsmusik auf beiden Seiten.]

Städt. Hauptm. [mit zween Rittern desgleichen.] Hervor zur Wehre! Fällt die Lanzen!

Albr.

Albr. Auf sie, auf sie! — Sieg oder Tod!

Beede Ritter. Ja! Sieg oder Tod! [Albrecht greift mit Löwenmuth an, beide Theile rennen wüthend gegen einander. Albrecht sticht seinen Gegner auf der Stelle herunter. Beide Ritter Albrechts werden von ihren Gegnern erlegt. Albrecht sieht sie fallen, stürzt alleine in des Feindes Glieder und ruft mit grimmiger Geberde.]

Albr. Rache, Rache für diese Todten! Höllenrache an euch! [Ein schreckliches Gemetzel, links und rechts, fällt alles vor seinem Schwerd. Der Marggraf bahnet sich den Weg bis zur feindlichen Standarte.]

Stådt. Reiter. Nieder! Nieder, den Marggråflichen Bluthund! Was wagt ers so alleine!

Albr. (mitten in der feindlichen Schwadron, die eroberte Standarte mit beiden Armen fest umfassend.) Hier, hier Sieg oder Tod!

(Viel städtische Reiter, auf ihn losdringend und alle mit ihren Schwerdtern auf ihn losschlagend.)

Ja! Tod und Verderben dir Tollkůhnen auf dein Haupt!

Albr. (der wegen Nähe der Feinde das Schwerd nicht recht gebrauchen kann, bückt sein Haupt gegen die festumklammerte Standarte, hundert Schwerdter schlagen auf ihn los.) Nur mit meinem Leben, oder nie kriegt ihr sie wieder.

Wal=

Wallenr. (bricht nebst seinen Rittern mit grossem Muth und Grimm zur Hülfe herein.) Hülfe, Rettung, ihr Brandenburger! Hülfe dem Marggrafen und Rache!

Ein stådt. Ritter. Der Marggraf ists? Der Marggraf selbst? Schont seiner, nehmt ihn gefangen!

Albrechts Ritter, (hauen wütend drein.) Albrecht und Sieg! Albrecht Achilles! (das Gefecht wird allgemein.)

Ein Stådt. (im Zurückweichen.) Fallen sie uns doch wie Tiger und Löwen an, nicht wie Menschen!

Wallenr. Drauf, drauf ihr edlen und tapfern Månner! Denkt' eurer Losung!

Ritter, (alle Feinde zerstreuend.) Albrecht und Sieg! — Albrecht Achilles! (die Stådter weichen auf allen Seiten.)

Wallenr. zu Albr. (der die feindliche Standarte umfassend, zerquetscht und zerstossen darnieder liegt.) Mein gnådiger Herr! mein guter Marggraf! Ihr? Ihr seyds? — Gröster und edelster unter allen Fürsten! Auf, weg von hier, Ihr seyd in Todesgefahr, am Todes Abgrund!

Albr. [standhaft.] Laßt mich, laßt mich; Nirgends kann ich rühmlicher sterben, als hier!

Wallenr. [mit Seckendorf ihn aufhebend.] Nicht rühmlicher, bey Gott nicht rühmlicher!

Seckend. Aber auch nicht trauriger für uns! [Beide unterstützen ihn.]

Albr. Ha! Ritter! Das galt, das galt!

Seckend. Leib und Leben!

Albr. Und Ruhm und Ehre! — Ha, das war ein Fechten! das war ein Wehren! — Aber sie lohnten mich auch dafür.

Wallenr. Wie ist Euch, gnädiger Herr! Ach ich bitt' Euch, nur den Helm herab, die Rüstung herunter!

Albr. Ja, laßt mich auskeuchen, ich brauche Luft — vielleicht auch Salbe.

Seckend. Sezt Euch, gnädiger Herr, nur ein wenig Ruhe! — [Sie führen ihn ein wenig zur Seite, setzen ihn auf ein Felsenstück, und öfnen ihm den Helm.]

Albr. Hier, hier und nicht einen Schritt zurück, bis unser der Sieg ist. Wallenroder, komm stecke mir die Standarte hieher! Hier grade vor mir hin, und Tod dem, der es wagt. —

Wallenr. [stößt sie in die Erde.] Aber, Gott! was wagtet Ihr? Was noch keiner der gemeinsten Krieger wagte. Ihr so alleine, niemand mit Euch, um Euch? Wo ist denn Wiesenthauer, wo ist Stein?

Albr. [mit Wehmuth.] Todt! gefallen! — saht ihrs nicht im Hinterhalt? Ach! — mein Wiesenthauer todt! Mein Stein todt! Ich allein stach meinen Mann herab. O meine beiden Werthen und Lieben!

Wallenr. Dank Gott, daß Ihr lebet! — Aber, gnädiger lieber Herr und Marggraf! Ihr seyd verwundet, seyd schwach. Laßt Euch zurückbringen. Ich, ich will sie verfolgen, die Feinde. Keiner soll sich retten vor unserm Schwerd. Gefangen oder todt sollt Ihr sie alle vor Euern Füssen sehen!

Seckend. Und ich, ich bleibe bey meinem gnädigen Herrn und Marggrafen zur Sicherheit und Pflege.

Wallenr. Gott stärk' Euch, Herr und Marggraf. Eure Wunden machen uns alle Riesenstark, unüberwindlich! Auf, fort Edle und Ritter! mir nach! Die Flüchtigen sollen sterben oder — hinknieend um ihr Leben bitten!

Alle Ritter. Recht so, den Flüchtigen nach! Albrecht und Sieg! Albrecht Achilles! [Trompeten und Paucken.]

[Wallenroder mit dem Rittervolk ab.]

Zweiter Auftritt.

Albrecht und Seckendorf.

Albr. Siehst du, lieber Seckendorf! siehst du? Das ist der Lohn des Helden, das ist die Frucht des stolzen Kriegers! O Kaiser Friedrich, was lässest du mich erndten für so viel saure Feldzüge für dich!

Seckend. Wie fühlt Ihr Euch, gnädiger Herr! Ihr bedürft warlich des Feldarztes und der Ruhe auf einige Zeit. Kommt mit mir, kommt ins Schloß zu Neustadt und pfleget Eurer allda. Wallenroder, Euer tapfrer Hauptmann bürgt ja das Heer für Gefahr und Schande.

Albr. Sinds ja nur Quetschungen und Stöße von hundert Schwerdtern und Speeren, die auf mich fielen. Zeit und Standhaftigkeit wird sie schon heilen.

Seckend. Doch, ich sehe den Grund herauf einen Fremden mit einem unsrer Rit-

ter hereilen. Er muß gute Botschaft bringen, hat das Friedenszeichen am Stabe, und reitet frisch heran.

Albr. Es kommt mir vor, wie ein kaiserlicher Wappenrock.

Dritter Auftritt.

Ein Kaiserlicher Friedensherold und die Vorigen.

Herold. Kaiser Friedrich, mein gnädigster Herr, entbeut Euch, seinem lieben Vetter und Oheim seinen gnädigsten und freundlichen Gruß zuvor! Und läßt Euch als Euer gnädigster Herr und Kaiser durch diesen Brief gebieten, läßt Euch aber auch, als Euer Freund, fleissig bitten, Ihr wollet auf zween Monden Fehd und Feindschaft einstellen mit den Städten. Er werde Euch und Eure Sachen indeß wohl und gnädiglich in Befehl haben.

Albr. [nachdem er gelesen.] Fehd und Feindschaft einstellen? Aber werden die untreuen Städte sich dessen auch halten?

Herold. Das werden sie wohl, Euer Gnaden! Sie sind bey höchster Ungnad hiernach angewie-

gewiesen. Zum drittenmal ist nun der Friedensvergleich nach Bamberg geladen und des Kaisers Räthe sind allschon dahin abgegangen.

Albr. So soll Haller heut auch noch nach Bamberg abgehen. Versichert Kaiser Friedrich, meinem gnädigen Herrn, meines Gehorsams und meiner Geflissenheit. Er wolle mich aber in meinen Sachen gnädiglich bedenken und mich halten, als mein gnädiger Herr. Das werd ich in alle Weege ganz unterthänig verdienen.

Herold. Gehabt Euch wohl, tapfrer Fürst und edelster Herr! Kaiserliche Majestät wird Euch dafür gewiß hold und gewähr seyn.

[Herold ab.]

Vierter Auftritt.

Albrecht und Seckendorf.

Albr. Also, Hofmeister! Stillstand und Hofnung zum Frieden. Nun, das ist auch gut. Ists doch besser, Friede geben, als Friede nehmen. Höre, Seckendorf! das wird Salbe seyn, für die liebe, fromme, einsame Marggräfin! Wenn wir in Neustadt diese Nacht gerastet, so bring ihr diese gute

Botschaft vom nahen Frieden. Sie wird Trostes bedürfen in ihrem Kummer, die gute Kranke.

Seckend. Das will ich, und morgen vor Tages Anbruch eilen und sie laben mit dieser fröhlichen Nachricht.

Albr. Nimm einen Reißigen zu dir und bring ihr auch dieß schwer erfochtene Siegszeichen. Aber vergiß nicht zu sagen, was es ihrem Albrecht kostete. Hier, diese hundert Striemen und Flecken, siehst du?

Seckend. Ja! ich werd ihrer denken und Euern edlen Muth rühmen. Doch gehen wir nun gen Neustadt. Ich sehe Kriegsvolk den Grund herauf ziehen. Ha! sie schleppen Gefangene in ihrer Mitten daher! — Es ist Wallenroder mit den Unsrigen!

Fünfter Auftritt.

Wallenroder, mit vielen Rittern Brandenburgs. Trompeten und Paucken.

Wallenr. [den linken Arm im Bande.] Ha! Gnädiger Herr! vollendet ists nun, das große Tagwerk, genommen alle Rache um euretwillen! Was nicht flüchtig geworden, ist nieder-

derge-

zergehauen oder gefangen. Zehenfältig ließ ich sie fühlen, was sie Euch thaten.

Ritter. Ja, unser ist der Sieg! Unser ist nun Rache!

Albr. Straft ihr den Feind um Tapferkeit willen? Wallenrod, nicht Rache! nicht Rache! sondern Schonung nach dem Sieg, und für solch einen Sieg all meinen Dank, all meine Liebe! Aber tapfrer Wallenrod, was hast du am Arme?

Wallenr. Das bring ich aus dem Gefecht mit, daß ich dran denke, daß einmal Städtekrieg war. Ich war eben mit dem braven Waldstromer von Nürnberg in Arbeit, der setzte mir tapfer zu. Da schlich sich ein tückischer Städtling herbey und hieb mich von hinten unter dem linken Arm herauf, daß mir der Armschild vom Pferd fiel. Aber Waldstromer lag schon und — der städtische Jauner lag bald darauf. Ich stieß ihm im Umwenden mein Schwerd zwischen Helm und Panzer in Hals, daß er den Sattel schnell räumte.

Albr. Nun, auch für diese Wunde meinen Dank!

Wallenr. Gnädiger Herr! seht, hier stehen wir siegreich auf dem Schlachtfeld,

hier um diese theuer erkaufte Standarte. Ritter! ordnet euch, und singet, ehe wir von hier scheiden, das Sieglied, das Brandenburgs Kriegsvolk singt, wenn es über seine Feinde siegt.

Albr. Ja! thut das, Gesang lohnet für Tapferkeit und erweckt zu großen Thaten.

[Die Ritter theilen sich in zwey Chöre und singen den Schlachtgesang.]

Erstes Chor.

Heil! Urstamm der Helden!
Ihr Unüberwundnen!
Ihr Löwen im Krieg!
Euch, Väter des Volkes!
Euch, Rächer des Unrechts!
Heil, Ehre und Sieg!

Zweites Chor.

Tief gießt ihr dem Krieger,
Geist, Riesenmuth, Stärke
In Nerven und Brust;
Und zaubert, für euch nur
Zu streiten, zu sterben
Die mächtige Lust.

Erstes Chor.

An Thassilo's Horne
Zerschmetterten Feinde
Das feige Gehirn;
Und Albrecht! — ha! bietet
Den siebenzig Städten
Die eiserne Stirn.

Zweites

Zweites Chor.

Was beben die Völker
Und spähen voll Schrecken,
Des Kriegs Muth und Kunst?
Was zittern die Fürsten,
Und flehn überwunden
Um Frieden und Gunst?

Beide Chöre.

Vor Euch, Euch, Ihr Zollern!
Hochsiegende Brennen!
Ihr Meister im Krieg!
Heil' Thassilo! — Albrecht!
Und Friedrich! — und Wilhelm!
Heil, Ehre und Sieg!

Albr. Ja! mit Sieg begannt ihr den unglücklichen Streit, und mit Sieg beschließt ihr ihn heute. Denn wißt und hörts, Kaiser Friedrich gebot Friede, und ich will ablassen von der Fehde, wenn Friede mir Ehre bringt. Seyd ihr das zufrieden? Wollt ihr das, edle Ritter!

Ritter. Wenn's unser gnädiger Herr und Marggraf will.

Albr. Und nun Dank euch, edle teutsche Männer für eure ritterlichen Dienste! Ihr habt euch wacker gehalten, tapfer gefochten, habt gestritten, wie Brandenburgs Ritter streiten.

Achtmal hab' ich mit euch den Sieg erhalten, und nur einmal wegen Uebermacht das Feld geräumet. Wischt euch nun den Staub von der Stirne, salbet die Schwülen vom Harnisch, ruhet aus! — Ha! edle, biedre und tapfre Männer! Euer edles und tapfres Blut wird forterben auf eure zahllose Nachkommenschaft, und eurer Enkel Enkel werden noch in Brandenburgs Dienst Ehre suchen! — Ehre finden! — Ziehet hin, in Onolzbach treffen wir uns wieder!

Ritter. Gott geleite unsern Herrn und Marggrafen. [Albrecht mit Seckendorf auf einer Seite, Wallenroder mit den Rittern auf der andern ab.]

Sechster Auftritt.

[Vorgemach des Zimmers der Marggräfin zu Onolzbach. Mitternacht und große Stille.]

Ursula, schlummernd auf einem Lehnstuhl, Elisabeth und Else.

Elisab. [ängstlich herumblickend.] Wie alles so ruhig ist, so sorglos schlummern kann! Else! — Else!

Else. Ruft nicht so laut, gnädige Fräulein, ihr dürftet eurer Frau Mutter

Gna-

Gnaden aufschrecken. Was ist euer Befehl?

Elisab. Schläfst du? o schlafe nicht!

Else. Ach in mir ist an Leib und Seele nicht Ruhe. Ich sann nur unsrer Noth nach.

Elisab. Ists schon weit in die Nacht?

Else. Es ist bald Mitternacht.

Elisab. [auf Ursula deutend.] Sieh diese dort, diese Sorglose, die kann schlafen, wie eine Glückliche. Ursula! — hörst du? — Ursula!

Else. Laßt sie doch eine halbe Stunde schlummern. Thut sie es doch nicht aus Leichtsinn. Das viele Weinen hat sie ermüdet.

Elisab. Wenn sie doch auch wachte! Schwester Ursula, hörst du denn nicht?

Urs. [erwachend.] Riefst du mir, Schwester! was willst du?

Elisab. Ich bitte dich, schlummere nicht. Es ist so einsam, so schauerlich, wenn alles schläft und — Else sagt, es sey um Mitternacht.

Urs. Nun, und ist denn die Mitternacht nicht auch des Herrn, wie der helle Mittag?

Elisab.

Elisab. Aber doch nicht jedermanns Freund. Seyd doch munter und wach, ich fürchte mich.

Urs. Ach! ich fürchte auch etwas. Weist du, was das ist? — Unsrer guten Mutter Krankheit. Was sagt denn der Arzt, liebe Else!

Else. Er meint, es würde sich schon ändern; Eures Herrn Vaters Wiederkunft würde sie schon wieder stärken.

Elisab. Meint er das, o der liebe vortrefliche Mann! Aber, warum ist denn unsre Mutter so still und kalt gegen uns, spricht gar nichts mit uns. Johannes liebkosete sie gestern, faßte sie bey der Hand und küßte oft ihre Hand, aber — ohne ein Wort, wieß sie ihn ungeduldig von sich.

Else. Ach, wer leidet und krank ist, mag ja nicht viel sprechen. [Eine stille Pause, hernach ein schauerliches Rauschen, wie von grosen Fittigen.]

Elisab. Hörst du, liebe Else! was ist denn das? — Es wird mir recht bang ums Herz, als wandelt' ich einsam im Todtengewölbe. Ein eißkalter Schauer überläuft mich! — Wollen wir uns zusammen setzen.

Urs.

Urs. Auch mich überfällt Angst und Schrekken. Wie kalter Winterfrost weht mir's um den ganzen Leib. Wäre doch der Kanzler bey uns!

Else. Schweigt doch, gnädige Fräulein! Ihr werdet mich selbst noch furchtsam machen. [Die Thüre des Zimmers im Hintergrunde geht langsam auf. Die sogenannte Weiße Frau, steht mit ringenden Armen vor dem Bett der schlummernden Marggräfin. Die Prinzessinnen und Else sehen im ängstlichen Herumblicken zurück.]

Urs. Gott! was seh ich? Else! was steht dort!

Elisab. Ach! der Geist! wir sind verloren. [Sie fliehen beide zurück.]

Else. Heilige Gottes! seyd mit uns! — Ach Gott, das ist sie, die Unglücksverkünderin! — Ach! Trauer und Tod in Brandenburgs Haus!

Urs. [zitternd.] Halte mich, Schwester! ich vergehe! —

Elisab. Verbirg mich, Liebe! ich sterbe! [Sie sinken, sich umarmend, beide auf den Stuhl.]

Else, [ihnen beistehend.] Welch ein Schreck und Jammer! Was soll ich thun! Faßt euch, beruhigt euch, gnädige Fräulein! — Gott sendet uns Beystand. Ich höre jemand

den

den langen Gang daher kommen! [Der Geist wendet sich zurück und winkt im Abgehen der schlafenden Marggräfin dreymal mit der rechten Hand, nachzufolgen. Die Thüre schließt sich wieder halb zu.]

Siebenter Auftritt.

Schenk, Johannes und die Vorigen.

Schenk, [im Hereintreten.] Tragt nun keine Sorge mehr, liebster Prinz! Die Sachen werden bald besser stehen. Kaiser Friedrich hat endlich ein gerechtes Einsehen gehabt und sich ins Mittel gelegt. Der unglückliche Krieg wird bald enden. Beide Theile sind nun zum drittenmal zum Vergleich geladen, obschon die Städte mit Brennen und Morden forthausen und euern Herrn Vater noch immer zur Gegenwehr zwingen.

Joh. Sind sie denn des bösen Kriegs noch nicht müde? Hat sie doch Vater Albrecht schon so oft gezüchtigt.

Schenk. Freilich hat er das, dieß zeigen euch die vielen eingebrachten Gefangenen und Siegszeichen. Neun Schlachten hat mein gnädiger Herr nun mit ihnen gefochten, achtmal gesieget und nur ein einzigesmal wegen Ueberlegenheit das Feld geräumet.

Joh.

Joh. Und sie doch noch nicht gedemüthiget?

Schenk. Seht, des losen Gesindels ist viel, die Verbitterung gros und der Krieg ist eine schreckliche, vielköpfige Schlange. Hundert Köpfe hauet ihr weg, und hundert wachsen wieder hervor, oder ihr müßt sie ganz vernichten. Pflegt nun ruhig eures Schlafs, theurer Fürstensohn! vielleicht morgen schon ein freudiges Willkommen. [Johannes ab.] Doch — was seh ich dort, diese betrübten Kinder, so bang und erschrocken! — Was gieng hier vor?

Else. Ach! — Herr Kanzler! — Ihr seyd's? O steht uns bey!

Schenk. Nun, was ists? Was geschah diesen lieben, traurigen Töchtern?

Else. Ach! da standen wir im Vorgemach — und sahen auf einmal —

Schenk. Und was saht ihr, sprecht!

Else. Brandenburgs Trauergeist! — in diesem Zimmer, — am Bette! —

Schenk. Durch diese verschlossene Thüre?

Else, [zurücksehend.] Das Zimmer war geöfnet, als wir das Unbild sahen.

Schenk. Weib! — Seys Wahrheit oder das Spiel eurer furchtsamen Einbildung, so sag ich euch, schweigt! Es ist alte Sage von diesem fürstlichen Hause, ich weiß es; Aber ich will nicht, daß eure Mähre Glauben finde und Uebels würke. Der Herr verbarg unsrer Tage Ziel und sendet keine Boten aus der Ewigkeit. Schweigt, sag ich, und bleibt mit eurer Gespielin zur Wart und Pflege im Vorzimmer. Und ihr, gnädige Fräulein! genießt doch einige Stunden der Ruhe. Was hilft Furcht, was nützt Kummer und Klage? Euer Herr Vater wird nun bald siegreich und glücklich zu euch zurückkehren, und eure Frau Mutter, meine gnädige Frau, wird durch Gottes Kraft und ihres Gemahls Anblick auch wieder genesen. Ich erwarte alle Stunden gute Botschaft seinetwegen. Die arme Marggräfin! mit Angst und Freude harret sie seiner.

Urs. Mit Freude, sagt ihr? Ach, die ist schon lange, lange von ihr gewichen. Schon acht Tage kein Bote!

Schenk. Eben darum erwart ich ihn jede Minute. Geht, ich bitt' euch. [Indem sie alle drey abgehen, läutets in der Marggräfin Zimmer. Else eilig hinein.]

Urs. Gott! was mag das wieder bedeuten!

Elisab. Ach! Schwester! dieß bedeutet Uebels.

Else, [zurückkommend.] Meine gnädige Frau will vom Lager auf und verlangt nach euch gnädige Fräulein!

[Die Prinzessinnen eilen ins Zimmer.]

Schenk. Bald wirds meiner Seele selbst bange. Ihr Zustand ist so veränderlich, ihr Gemüth so unruhig! — Möchte sie doch Albrechts Willkommen bald erfreuen und stärken!

Achter Auftritt.

Margareth, von beiden Frauen unterstüzt, Ursula, Elisabeth und der Vorige.

Marg. [äußerst schwach.] Ach! — wie so voll, so bang ums Herz! Ists denn überall so eng, so bänglich um mich? [Sie wird auf einen bequemen Sitz gebracht.]

Schenk. Im Freyen hier wirds Euch besser werden, gnädige Frau, wir hoffen es.

Marg. Ja! Kanzler! es wird mir besser, ich fühls, wird mir gewiß besser, bald ganz gut. —

Schenk. O beste Fürstin, wir bitten alle zu Gott, daß Ihr recht bald ganz geneset. [alles weint heimlich.]

Marg. Oefnet alles, da gegen Mittag hin, öfnet! Vielleicht kömmt ein Wort, ein Gedanke von ihm daher! — Ist das ein Sehnen, ein Ahnden! —

Schenk. Das sich bald in Freude verkehren wird.

Marg. Warum noch so düster, so dunkel? Ists denn noch nicht Tag?

Urs. Es ist schon eine Stunde heller Tag und die Sonne leuchtet schön und herrlich.

Marg. Schön und herrlich? Findest du denn die Welt so schön und herrlich? — — Ja, es war eine Zeit, da fand sie deine Mutter auch so! — Ein Tag ihres Lebens — ach! er ist dahin — untergegangen!

Schenk. Und wird bald wieder aufgehen in Seegen und Freude.

Marg. Wenn Gottes Saat aufgehen wird — wenn ein Stral aus seinem Lichte alles verklären wird.

Schenk, [zur Seite.] Gott! hilf uns und ihr! Wie redet sie? Sie redet Angst in mein Herz. [Alles weint.]

Marg.

Marg. [mit starrem Blick.] Ihr schwachen Menschen! Weint ihr über dieß Bildniß da? — Wie es so trotzend von mir da hängt, mich so ernstvoll anstarrt! — Soll es mich trösten, oder wollt ihr's beweinen, daß es sein Urbild verlieren wird — vielleicht verloren hat! Weint thörichte Weiber!

Urs. Welches Bildniß, liebste Mutter! Wir sind nicht im Bildersaal, sind in Euerm Vorgemach.

Marg. [heftig.] Hier, hier vor mir! — Mein Albrecht, euer Vater Albrecht! — Laßt es nur, laßt es! — Er wird auch verklärt werden mit mir, wird dort stehen, ohne Streit, mit Palmen des Friedens in der Hand, neben mir, an mir, ewig!

Schenk. Um Gottes willen, gnädige Frau! schont Eurer. Ihr erschöpft Euch bis zur äußersten Ermattung.

Marg. [gelassen.] Kanzler! sagt mir, habt ihr noch nie gesehn, hinsinken eine morsche sterbliche Hütte, mit muthiger freyer Seele? Nie gesehn, sterben ein schwaches Weib mit starkem männlichen Geiste? — Seht mich an! — Ich bin dieß Weib, durch Stärke von oben!

Schenk. Bannt ihn weg, diesen düstern Gedanken, gnädige Frau! und stärkt Euch mit der Hofnung eines nahen Freudengenusses. Wir wollen uns bald alle mit Euch freuen, [Ein Trompetenstoß.] Der Thurmwächter bläßt, es ist jemand vor der Burg. [Er sieht hinaus.] Ha! Hofmeister Seckendorf sprengt das Thor herein, wird Botschaft bringen aus dem Felde.

Urs. Botschaft? Botschaft von 'unserm Vater? — O laßt ihn geschwind kommen, den braven treuen Ritter! [Sie sieht ebenfals hinaus.] Aber seht, er eilt nicht so, wie sonst, der rasche Mann. Was mag das bedeuten, Gott im Himmel! was mag das bedeuten?

Schenk. Er ist vielleicht ermüdet von der Reise.

Neunter Auftritt.

Seckendorf und Vorige.

Seckend. Heil und Glück! gnädige Frau und Fräulein!

Marg. [schwach und furchtsam.] Willkommen, lieber Hofmeister! Wie gehts meinem Albrecht? Was bringt ihr neues?

Seckend. [betroffen.] Ich bringe Botschaft — — [bey Seite.] Gott! so glaubt ich Sie nicht zu finden!

Marg. Gute Botschaft?

Seckend. Ja! — gute! —

Marg. Ihr antwortet so kurz? — Ihr schrecklicher Mann, ihr seyd ein Bote des Unglücks!

Seckend. Verzeiht, gnädige Frau! ich bin ein Bote des Friedens! Kaiser Friedrich gebot Stillstand und Frieden und mein gnädiger Herr willigte ein!

Marg. Und wo ist mein Albrecht, sagt mirs geschwind, wo ist er?

Seckend. Hört nur, ich bin auch ein Bote des Siegs, eines Siegs, den noch kein Kriegsheld, noch weniger ein Fürst, erfochten, keiner mehr erfechten wird auf Erden! Seht, sechs hundert Nürnberger Reiter standen vor ihm. Da entbrannt er in seinem tapfern Grimm und stürzt mit Wiesenthauer und Stein in die Feinde. Nun denkt Euch den Marggrafen mit dem Schwerd in der Faust, denkt Euch ihn im Getümmel des Streits. Es ist schrecklich, fürchterlich, wie er da um sich her wütet. Wer ihn zum Hauptmann

hat, könnte dem Kaiser das teutsche Reich nehmen. Alles fällt vor seinem Schwerd, alles stürzt, wie Sommersaat vor der Sichel dahinstürzt. Er dringt bis zur feindlichen Standarte, er umklammert sie fest mit beiden Armen — That das noch ein Fürst, wirds einer nach ihm thun? — Weil nun die Feinde nicht weiter mit Speeren zustossen können, so hauen alle Schwerdter auf ihn los. — Aber nun stürzen wir alle, wie ein Gewitterhagel aus dem Hinterhalt hervor, zerstreuen die Feinde, und finden unsern Herrn und Marggrafen —

Marg. Nun, fandet ihn? — Ihr stockt, redets nicht heraus? Entsetzlicher Mann, was habt ihr? Sagts heraus, ich fleh euch um Gottes willen, sagts schnell heraus! Und fandet meinen Albrecht?

Seckend. [für sich.] Freilich muß es heraus, so sehr ich auch zittre.

Marg. [mit starrem, angstvollen Blick.] Nun, Ritter, nun? Und fandet ihn?

Seckend. Zerstossen und zerquetschet bey der Standarte, aber —

Marg. [erbebt und sinkt sinnlos zusammen:] O Albrecht, mein Albrecht! — [Beide Frauen eilen zur Hülfe herbey.]

Urs. [sie aus der Ohnmacht ermunternd.] Mutter, Mutter! — O Gott, daß ihr so herausfuhrt mit eurer Botschaft! Ihr unbedachtsamer Mann! Mutter! — ach sie athmet nicht mehr! — Mutter! O ihr mördrischer Bote, ihr habt unsre Mutter getödtet, habt vier trostlosen Kindern die Mutter gemordet!

Seckend. Rechnet mir das nicht zu. Ich wollte ja weiter reden, wollt' euch Gutes vermelden, sie ließ mich ja nicht, sie überraschte mich mit ihren ängstlichen Fragen. Aber, gebt euch nur Mühe, ruft ihr nur ihres Gemahls Namen recht laut ins Ohr. Sie wird wieder aufleben.

Urs. Wird wieder aufleben? Aber hört, hört, Hofmeister! und erzittert! Ich fordre ihr Leben von euch, wenn sie nicht wieder auflebt?

Seckend. Um Gottes willen, gnädige Fräulein! seyd nicht ungerecht. Hab ich denn Schuld, was konnt ich nicht ausreden; Albrecht, mein tapfrer Herr, lebt, ist zwar verwundet, aber ohne Gefahr.

Elisab. Ohne Gefahr? — Täuscht ihr uns, oder wißt ihr selbst nicht, wie's um unsern Vater steht? Warum blickt ihr so

verwirrt herum? — Wenn verließt ihr ihn, und wo verließt ihr ihn?

Seckend. Heut um Mitternacht, zu Neustadt im Aischgrunde.

Elisab. Und er kam nicht mit euch? — Und ihr bliebt nicht, ihn zu geleiten bey seinen Wunden?

Seckend. Wie konnt' ich? Ich sollt' euch schnelle Botschaft bringen vom Frieden und daß er diesen Morgen noch eintreffen wird.

Urs. Und ihr ließt ihn so allein im Gefechte? Ließt ihn aus Feigheit so verwunden?

Seckend. Ha! hättet ihrs nur gesehn! Wir haben uns zehnfältig gerächt an den Feinden, bitter gerächt für seine erlittene Wunden.

Urs. Gerächt? gerächt? Menschen, was seyd ihr für armselige Rächer! Ist das all euer Trost? Kann dieß unsern Jammer stillen, unsern tödlichen Schmerz heilen, dieß kostbare Leben erwecken? Leidige Tröster! Armselige Rächer! die ihr so was wähnt, die ihr meine fromme Mutter einem blutdürstigen Thiere gleich achtet! — Schweigt, Schwäzzer! schweigt doch! Dieß theure Leben geht

indeß

indeß verloren! — O Mutter, erwacht! Mutter, um Gotteswillen erwacht! Albrecht, Albrecht unser Vater lebt!! — wird heute noch kommen! — Albrecht, euer Albrecht lebt! — lebt!! —

Marg. [öfnet matt das Auge.] Lebt? — Lebt? —

Seckend. Nun, barmherziger Gott! ich danke dir! — — Ermuntert Euch, liebe gnädige Frau, Gefahr am Leben ist meinem Herrn nicht geschehen!

Schenk. Bringt sie geschwind aufs Bett, daß sie sich erhohle und ihr Hülfe werde. [Einige Diener laufen herbey und bringen die Marggräfin ins Zimmer. Alles geht hinein bis auf Schenk und Seckendorf, die vor der Thüre, welche sich schließt, nachdenkend stehen bleiben, zwischen welcher Zeit Johannes jammernd hereinstürzt.]

Zehnter Auftritt.

Johannes, Schenk, Seckendorf.

Joh. Ach! liebe Ritter! sagt mir doch, alles klagt, alles weint, was ist denn das? — Ach was seh ich, meine Mutter, meine gute Mutter in Todeskampf!

Schenk. Das verhüte der Allmächtige! Das nicht, lieber Prinz, aber leider in äusserster Schwachheit.

Joh. O ich will an sie fallen, mich fest umarmend an sie hängen und sie erwecken mit diesen kindlichen Thränen!

[Ins Zimmer ab.]

Eilfter Auftritt.

Schenk und Seckendorf.

Seckend. Eine traurige Wirkung meiner Botschaft! Die hab ich warlich nicht gefürchtet! — Aber glauben denn die Weiber daheim, daß der Kriegsmann draußen mit Schatten fechte, oder daß man unverletzlich sey, oder daß sich der Gegner nicht auch seines Lebens wehre?

Schenk. Lieber Hofmeister! ihr spracht aus dem vollen Herzen eines siegenden Ritters, und die Marggräfin nahms auf mit der ängstlichen Furcht eines kranken und verzagten Weibes.

Seckend. Ich sagt's freylich so grade heraus. Zwey Jahre Krieg verstimmen den Ton des Hofmannes. Es hat sich wohl

des lieben Hofierens im Felde. Da werden ein paar Wunden, oder etliche Todte kaum zweymal genennt. Doch — ich muß nun zurück, dem Marggrafen entgegen.

Schenk. Ja, Freund! thut das, und säumet nicht, ihn heimzuholen, zur Freud' und Erquickung der armen Kranken.

[Seckendorf ab.]

Zwölfter Auftritt.

Schenk [allein.]

O möcht er doch eilen und geschwind kommen, wie auf Meereswogen! Kommen auf Flügeln des Windes, und sie bald stärken und erquicken, die todschwache Marggräfin! — — Aber ist denn mit seinem Kommen alles gut gemacht! Wird diese stärkende Arzney nicht zu spät kommen, nicht zu heftig würken? Der besondere Zustand ihrer Krankheit macht mir die bänglichste Sorge. So abwechselnd, so ganz kraft- und hofnungslos, so unruhig! — — O goldne Hofnung, o himmlische Ruhe, ihr müßt ihn stärken und erhalten, den armen Sterblichen, in seinen Leiden und Unfällen — Ich selbst brauchte der

Ruhe

Ruhe für Geist und Leib! [Er wirft sich auf einen Stuhl, eine Pause mit Nachdenken, indeß läutet die Glocke für Sterbende.] Läuten? Heiliger Gott! was hör' ich? — Läuten für einen Sterbenden? Läuten in der Burgkapelle? — Und hier, Winseln der Kinder! Jammergeschrey! Todesklage!

[Er eilt gegen der Marggräfin Zimmer, Ursula stürzt händeringend herein.]

Dreyzehnter Auftritt.

Ursula, Schenk.

Urs. Ach, Kanzler! Hülfe! Rettung! um Gotteswillen! ach, ach! — sie ist nicht mehr! — Wer tröstet, wer hilft? Meine Mutter — ist todt! — todt!! — [sie läuft sinnlos umher.]

Schenk. Todt? — gerechter Gott, was sagt ihr!

Urs. [an Schenk sinkend.] Ja! ja! Kanzler — meine Mutter ist todt! — [sie stößt ihn heftig von sich.] Fühlloser, unempfindlicher, gewissenloser Diener eures Fürsten! — Daß ihr so müßig dasteht, daß ihr nicht um Hülfe lauft!

Schenk. Allmächtiger Gott! ihr scheltet mich hart.

Urs. [mit äußerstem Affekt.] Männer, Männer! — Fluch über euch! Ewigen Fluch über euch! — Alle habt ihr geholfen, alle euch verbunden, meine arme Mutter zu morden! — — Gott, was red' ich? — Auch Ihm Fluch, dem Vater?

[steht lange stumm und betäubt.]

Schenk. Gütiger, barmherziger Himmel, sende Trost herab für Gemahl und Kinder! Was wird das werden!

Urs. Ach! lieber, lieber Kanzler, eilt doch! Wollt ihr denn noch länger weilen, nicht schnell nach Hülfe laufen? Gott! —

Schenk. Armes, trostloses Fräulein! wer hat Hülfe wider Schicksal und Tod? — Wüßt' ich nur Hülf' und Trost für die Lebenden! [Sie stehen beide tiefsinnig.]

Vierzehnter Auftritt.

Albrecht, Wallenroder, Seckendorf und Vorige.

[Die Seitenthüre des Vorgemachs öfnet sich. Albrecht von Wallenroder, den linken Arm im Band, und von Seckendorf unterstüzt, tritt ein. Man bringt ihn auf einen Stuhl.]

Albr. [im Hereintreten.] Ha! willkommen väterlicher Wohnsitz, Ort der Ruh' und der Vertraulichkeit, stilles Heimath häuslicher Freude! willkommen, so birgst du mich wieder! — Möcht ich doch all deine vorigen Freuden in dir finden!

Schenk, [geht ihm schüchtern entgegen, und will die Hand küssen, welches der Marggraf aber ausschlägt und Schenks Hand ergreift und liebreich schüttelt.] Gnädigster Herr! — —

Albr. Willkommen lieber Kanzler! wie stehts in der Burg?

Schenk, [mit Verwirrung.] Man erwartet Euch schon lange mit tausend ängstlichen Sorgen, gnädigster Herr. Ihr kommt nun — kommt ehe wirs glauben und kommt doch — spät!

Albr. Ich ließ die Feldmusik vor der Burg schweigen und das Rittervolk still einziehn.

Ich

Ich weiß wohl, daß es hier Stille bedarf. Und du, meine Herzenstochter! nun? — Kennst du deinen Vater nicht mehr, haben ihm diese Striemen und Narben so verunstaltet? Her, her zu mir, an meinen Hals! das wird sie heilen.

Urs. [ängstlich die Hände ringend und hin un her weichend.] Gott! Gott! was thu' ich? was sprech' ich?

Albr. Nun, was wird das? Soll ich noch bitten?

Urs. [fällt auf einmal mit heftigen Schrey an ihn. Vater! Vater! — Meine Mutter, Eure Margareth!

Albr. Tochter! rede doch! — wie stehts um sie? wo ist sie?

Urs. Dort, dort! —

Albr. Warum bist du so allein, so verlassen und trostlos? Wo ist meine Gemahlin? — Wo sind meine Kinder? Kanzler, wolt ihr sprechen?

Schenk. Ach! die guten, trauten sind, leider Gottes! in grosem Jammer!

Albr. Im Jammer? — Und darum mir kein Willkommen? Menschen, habt ihr die Sprache verloren, oder habt ihr euch

vorgenommen, mich langsam zu Tode zu foltern? — Kanzler, von euch fordr' ichs, was redet ihr nicht? Was zittert ihr so? sagt, was liegt in eurer Seele? — Als ich hereintrat, brannt' eure Wange feurig und roth, jezt seyd ihr entstellt und bleich, wie ein Leichnam. Kanzler! Kanzler! sagts heraus! Ich befehl euch, ich bitt' euch, um des Himmels willen!

Schenk. Wer mag's aussprechen und zum Eintritt Euch so tödlich erschrecken.

Albr. Unbegreiflicher Mann! so sprecht ihr nicht? [Nach der Tochter Hand reichend.] Komm, Lieblingstochter, tritt her. Red' offen mit mir, um der Schmerzen willen, die ich jezt zweifach erdulde. Dein Herz hängt an mir, und du weist es, auch ich liebe dich vor allen. Sag, wo ist deine fromme Mutter?

Urs. [fällt jammernd vor ihm hin.] Der Jammer erstickt das schreckliche Wort, das ich aussprechen soll! — — Dort ist sie, Vater! — dort noch ihre Hülle!

Albr. [schnell vom Stuhl auffahrend.] Auf, fort! laßt mich, laßt mich — ich wills selbst sehen, was niemand sagen will.

Seckend.

Seckend. Gnädiger Herr, schont Eurer Gesundheit in diesen Umständen!

Wallenr. Schont Eurer Verwundung und Eures Lebens, um Gottes willen schont Euch!

Albr. Nein! nein! sag' ich. Laßt mich aus dieser schrecklichen Folter! [Beide führen ihn gegen die Thür des Zimmers, er stößt sie hastig auf. Margareth liegt entseelt auf dem Sterbebette. Beide Weiber zu ihrem Haupte mit verdecktem Antlitz. Johannes kniet am Bette zur Rechten. Fräulein Elisabeth und Margareth zur Linken. Ihre Gesichter auf den Händen der Erblaßten zu beiden Seiten. Albrecht fährt mit heftigem Schreck zurück.] Margareth! — meine Margareth! todt? — todt? — — Tochter! — Schmerzenstochter! — deine Mutter todt?

Urs. Todt, von Gott genommen! weggerafft in der Stunde des Jammers um Euch.

Albr. Um mich? — o sprich es nicht aus, das schwere, entsetzliche Wort, oder sag, du habest gelogen! — Um mich, der sie so brünstig, so herzinnig liebte!

Urs. Albrecht, mein Albrecht! — sprach sie liebreich mit Stammeln, reicht' uns zu beiden Seiten die kalten Hände, blickte ge-

brochen auf Johannes und — starb mit dem Wort: Albrecht!

Albr. Tochter! Tochter! — liebt ich dich darum vor allen, daß du mir das verkündest? — Unglückliches, schreckliches Kind! gehe von mir!

Urs. Vater! Marggraf! — warum Euern Zorn? — O seyd uns doch Vater noch, da für uns keine Mutter mehr ist! [Sie läuft zum Sterbebett, kniet neben Johannes hin und ergreift der Mutter Hand.] Möcht ich hier sterben mit dieser Frommen! sterben, wie diese Gerechte!

Albr. O Blut! — o Liebe! du bist stark! du bist stark! Den muthigsten auf Erden beugst und entwafnest du! — Mein Weib todt! — Meine Kinder verlassen!

Seckend. Biedre Freunde! opfert Ihr nur diese seltnen Männerthränen! Opfert sie nur der edlen Todten! Ist Sie ihrer doch so werth! [Alles weint.]

Albr. [Eine Weile im tiefen, stummen tödtenden Schmerz, dann noch einmal sanft auf die Todte hin blickend.] Herrliches, vollkommenes Weib! nun eine Verklärte unter Gottes Engeln! — Albrecht war Dein Abschied! — Albrecht

Dein

Dein leztes Wort im Sterben! — — Margareth soll seyn mein Willkommen im Himmel! soll der Gruß seyn, wenn ich unter die Vollendeten trete! — [Wendet sich und verbirgt sein Antlitz mit der Hand.]

Schenk. Gott! — was heilet diesen Schmerz?

Wallenr. Nicht der gröste Sieg über Brandenburgs Feinde!

Seckend. Auch nicht Brandenburgs Churstuhl!

Schenk. Nicht die erste Königskrone der Welt!

Seckend. Aber, Gottes Kraft, und — Albrechts große Seele!

Der Vorhang fällt.

Bayreuth,
gedruckt in der Zeitungsdruckerey.

Druck=

Druckfehler.

Seite 25 Zeile 3 lies des Ritts mahnen, statt des Ritts machen.

S. 77 Z. 5 lies Auftritt, statt Aufzug.

S. 142 Z. 4 lies wieder zu, statt wieder halb zu.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krauseneck, Johann Christoph, / Küfner, Abraham Wolfgang, / Albrecht Achilles

Albrecht Achilles, Marggraf zu Brandenburg Ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen von J. C. Krauseneck ; Mit einem Titelkupfer

Bayreuth 1790

P.o.germ. 771 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113106-1
VD18 15332411